Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 289 (1. Blatt) Sonnabend, den 10. Dezember 1921 49. Jahrgang

Sein oder Nichtsein der deutschen Presse!

Die deutsche Presse wird plötzlich vor die befürchtete, mit allen möglichen Mitteln bisher verhinderte Katastrophe gestellt. — Die deutschen Zeitungen haben von den bis auf das Hundertfünfzigfache gesteigerten Preisen der Materialien und Herstellungskosten nur einen Teil auf Leser und Inserenten überwälzen können. Nun war der Wagen Druckpapier, der im Frieden 2000 Mark kostete, bereits Ende November wieder erheblich verteuert worden, so daß der Preis für den Monat Dezember auf 37 000 Mark gestiegen war. Plötzlich wird hierauf ein weiterer sofortiger Aufschlag nochmals um mehr als das Doppelte des Friedenspreises verlangt, und hierzu kommen die allgemeinen sprunghaften Verteuerungen und die enormen Erhöhungen der Löhne. So wachsen plötzlich die gesamten Produktionslasten in Riesensummen zusammen, zu denen auch eine Verdoppelung der bisherigen Bezugspreise in gar keinem Verhältnis stünde.

Ob und wie lange noch unter diesen Umständen überhaupt das Zeitungswesen aufrecht zu erhalten ist, darüber herrschen in den Kreisen der Sachverständigsten die schlimmsten Befürchtungen. Wir treiben aber offenbar in eine Krise hinein, in der die Aufrechterhaltung der Presse mehr als je auch die Aufrechterhaltung der Hoffnung, der Ordnung, des Staatslebens bedeuten wird. Nur Kurzsichtigkeit und Unkenntnis kann das verkennen. Außerordentliche Verhältnisse erfordern außerordentliche Mittel. Das muß verstanden und gewürdigt werden in dem Augenblick, wo es nun tatsächlich geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Presse!

Wir erwarten daher zuversichtlich, daß die unbedingt notwendigen außergewöhnlichen Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise nicht zuletzt deshalb getragen werden, weil nur so die wirtschaftliche Unabhängigkeit der deutschen Presse und ihre Unabhängigkeit von ausländischen Einflüssen zu erhalten ist. Wir wollen, solange es irgend möglich ist, die deutschen Zeitungen vor dem Erliegen schützen. Und wenn es leider bei der stürmischen Entwicklung zum Schlimmen nicht gelingen wird, manche alteingebürgerte und wertvolle Organe der öffentlichen Meinung vor dem Zusammenbruch zu retten, so darf uns doch Pessimismus nicht dahin bringen, daß wir widerstandslos den Dingen ihren Lauf lassen. Die Presse, die — jede Zeitung in ihrer Richtung — mehr als je kämpft für das Wohl der Volksgesamtheit in diesen Zeiten, bedarf auch in erhöhtem Maße der Einsicht ihrer Leser.

Die Lage ist keiner früheren vergleichbar. Möge das allenthalben erkannt werden, solange es noch Zeit ist!

Der Vorstand
des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger)
(Herausgeber d. deutschen Tageszeitungen)
E. V.

Preußischer Landtag.

Die zweite Beratung des Haushaltes der Bergverwaltung wird fortgesetzt. Abg. Hué (Soz.): In der Verwaltung brauchen wir Persönlichkeiten, die antikapitalistisch und nicht antisozialistisch gesinnt sind. In den Aufsichtsrat der „Hibernia" müssen auch Vertreter des Betriebsrates hinein. Wir protestieren gegen die Exzesse deutschnationaler Monarchisten in Bad Oeynhausen. Man zwinge die Arbeiterschaft nicht, von sich aus Ordnung zu schaffen. (Große Unruhe und Zurufe bei den Deutschnationalen.) Oeynhausen ist ein Kurort und kein Schauplatz für deutschnationale Ketzereien. Im Saarrevier werden von den französischen Behörden gerade die aus der alten preußischen Schule übergebenen Beamten vorgeschickt, um die Leute zu drangsalieren. Die Erhöhung des Kohlenpreises bis über 200 Mark wird mit der Mehrausgabe für Arbeiterlöhne begründet. Dabei betragen die Mehrausgaben lediglich 60 Mark. Es ist falsch, von einer allgemeinen Kohlennot zu sprechen. In der Braunkohlenindustrie ist sogar eine erhebliche Ueberproduktion zu verzeichnen. Wir verlangen, daß die einzelnen Ausfuhrposten geprüft werden. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" spricht immer wieder von der Arbeitsunlust der Arbeiter und hetzt gegen die Tarife. Das ist umso unerhörter, als eine direkte Kohlennot nicht vorliegt. Die Arbeiterschaft ist erbittert über die Steuerungleichheit, die Kapitalshinterziehungen, die Kreditverweigerung der Großindustrie, über das Verlangen nach Entstaatlichung der Reichseisenbahnen. Mehr und mehr sehen wir, wie sich die Negation des Großkapitalismus gegenüber dem Reiche und dem Staat herausschält. Für Reich und Staat wollen wir das Erforderliche leisten, aber nicht für die Stärkung des Privatkapitalismus. Deshalb fordern wir zur Sanierung die Sozialisierung. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten). — Abg. Steger (Zentr.): Von einem allgemeinen Rückgang der Leistungen kann man wohl nicht sprechen. Notwendig ist die Verbesserung der technischen Anlagen auch in den Staatsbetrieben. Den Bergarbeitern muß die Landwirtschaft zu Hilfe kommen. Die Kartoffeln kosten im Ruhrrevier bereits 140 bis 150 Mark pro Zentner. Dort ist die Gesamtleistung im Monat November 318 000 Tonnen gegenüber 290 000 Tonnen im Juli. Die Sicherheit der Gruben muß erheblich gefördert werden. — Abg. Dr. Waldthausen (Deutschntl.): Daß der Völkerbundsrat einen Schiedsspruch gefällt hat über Oberschlesien, der der Abstimmung direkt ins Gesicht schlägt, ist auf das Tiefste zu bedauern. Das große Werk aus eigener Kraft zu erhalten, wird Polen nicht gelingen. (Sehr wahr! rechts.) In der Betriebsverwaltung müssen wir auf eine kaufmännische Buchführung kommen. Eine Zunahme der Kohlenförderung im November hat stattgefunden. Trotzdem leiden wir unter einem infolge des auch in Landwirtschaftsbetrieben sich fühlbar machenden Wagenmangels hervorgerufenen starken Kohlennot. Die Eisenbahnverwaltung muß für bessere Wagengestellung sorgen. Daß der Minister auf die Steigerung der Kohlenproduktionsförderung — die Förderung ist noch um ein Viertel hinter der des Jahres 1913 zurück — Nachdruck legt, freut mich besonders. Die Erhöhung der Kohlensteuer auf 40 % dürfte dem Reiche keine guten Geschäfte bringen, weil in deren Folge die gesamte Lebenshaltung erheblich versteuert würde. Daß der Minister für Erhöhung der Sicherheit in den Gruben sorgen will, findet unsere Billigung. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Seidel (D. Vp.): Ueberall in der Welt ist Kohlenüberfluß, nur bei uns nicht. Gegenüber den Vorkriegsverhältnissen haben sich die Produktions- und Absatzverhältnisse verschoben. Wir können bei der Kohlenzwangswirtschaft nicht auf den Weltmarkt hinaus. Die Weltmarktpreise werden herabgesetzt. Demgegenüber muß ein Ausgleich geschaffen werden. Für die Kohlen aus dem Spaa-Abkommen haben die Franzosen gar keine Verwendung. Dieses Abkommen sollte lediglich einen Ersatz bringen für den Ausfall aus der Zerstörung von französischen Hütten und Zechen. Entsprechend der zunehmenden Förderung in Frankreich sollten die Franzosen auf unsere Sendungen verzichten. Dieses ist dem Sinne des Abkommens gemäß, aber unsere Reklamationen finden keine Berücksichtigung. Der Fiskus muß sich mit allen Kräften dahin betätigen, die Kaliwirtschaft zu heben. — Abg. Sobotka (Komm.): Ohne Sozialisierung ist der Aufbau unmöglich. Jetzt geht er aber auf Kosten der breiten Massen des Volkes. Die Betriebsräte müssen nicht nur gehört werden, sondern sie müssen auch mitwirken dürfen. — Abg. Otter (Z.): Von Kohlennot kann keine Rede sein. Hunderttausende von Zentnern lagern auf den Halden. Wir verlangen Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den die bergbaulichen Unternehmungen nach dem Verhältnis ihrer Förderung zu den Kosten der staatlichen Bergverwaltung herangezogen werden.

Das Haus nimmt hierauf die Abstimmungen zum Haushalt der Landwirtschaftsverwaltung vor. Der Haushalt wird im wesentlichen nach den Beschlüssen des Hauptausschusses genehmigt. Hinzugefügt werden 1 700 000 Mark für die Förderung der landwirtschaftlichen Meliorationen. Die weiteren Anträge des Hauptausschusses betreffen u. a. die beschleunigte Aufbringung der Getreideumlage. Ferner soll versucht werden, über die Umlage hinaus Brotgetreide und Kartoffeln sicherzustellen. Bei dem Reiche soll dahin gewirkt werden, daß unverzüglich Bestimmungen über eine Verlängerung der Reichspachtschutzordnung getroffen werden. Angenommen wird sodann ein Antrag Dr. von Krause (D. Vp.) wonach die zur Errichtung der Landwirtschaftskammer in der Grenzmark erforderlichen Verordnungen erlassen werden sollen, ferner ein Antrag Limbertz (Soz.), auf Grund dessen im Wege eines Reichsgesetzes für eine gute Beschaffenheit der Milch in sanitärer Hinsicht gesorgt werden soll. Einem weiteren Antrag Limpertz entsprechend soll verhindert werden, daß die Technische Nothilfe als Streikbrecherorganisation benutzt werde.

In der alsdann fortgeführten Beratung des Bergetats fordert Abg. Riedel (Dem.) weitreichendste Unfallverhütungsmaßnahmen. In der Reichsversicherung muß den Verhältnissen der Bergarbeiter mehr als bisher Rechnung getragen werden. Die Staffelung der verschiedenen Beamten teils nach dem Besoldungsgesetz, teils nach Dienstvertrag, hat zu unerträglichen Verhältnissen geführt. Wir sind für eine gründliche Entbureaukratisierung des staatlichen Bergbaues. Das bedeutet aber nicht Entstaatlichung. — Handelsminister Sterring geht des Nähern auf die von den einzelnen Rednern vorgebrachten Beschwerden ein. Besondere Aufmerksamkeit erheische die Kohlennot. Zur Behebung der Kartoffelnot im Ruhrrevier sind Kartoffelzüge aus den entlegensten Gegenden in Bewegung gesetzt worden. Der Antrag Otter, die Benutzung der Bäder in Oeynhausen von amtlichen Ausweisen abhängig zu machen, entbehrt der Berechtigung, denn nach Oeynhausen gehen keine Schieber, sondern nur Schwerkranke. (Lebhafte Zustimmung.) Die Bureaukratie werden wir mit allen Mitteln bekämpfen. Eingehend geprüft wird zur Zeit die Frage der Umstellung der Staatsbetriebe. Unzutreffend ist die Behauptung, daß Beamte des Inspektionsbezirkes Ibbenbüren Schmiergelder bezogen haben. — Ein Regierungsvertreter geht noch im einzelnen auf die von den Rednern gerügten Mißstände ein. — Abg. Husemann (Soz.): Trotz der herrschenden Erwerbslosigkeit bringen es Freunde des Herrn Sobotka fertig, drei Schichten hintereinander zu machen. (Hört! Hört! bei den Soz.) Der Staat wird nur Vorteile haben, wenn die Staatsbergwerke in Musterbetriebe umgestaltet würden.

Die Weiterberatung wird hierauf auf Sonnabend vertagt

Ein fünfjähriges Moratorium.

(TU) Während in den letzten Tagen alle Meldungen über die Moratoriumsfrage nur als Gerüchte zu bewerten waren, läßt sich heute mit einiger Bestimmtheit über die Besprechungen noch folgendes sagen: Lloyd George, Sir Robert Horne und Loucheur werden zu einer Beratung zusammentreten. Auch der englische Vertreter in der Reparationskommission, Sir Bradbury, wird an dieser Besprechung teilnehmen. Die Lösung scheint bereits in großen Zügen gefunden zu sein. Sie besteht darin, daß das Wiesbadener Abkommen auf sämtliche Ententestaaten ausgedehnt wird. Deutschland würde also in großem Umfange von seinen Reparationszahlungen befreit werden und seine Reparationsverpflichtungen zum größten Teile in Sachleistungen erfüllen können. Das englische Kabinett soll bereits seine grundsätzliche Zustimmung erteilt haben. An der Bezahlung der Januarrate, die nach Abzug der Sachleistungen noch 400 Millionen Goldmark beträgt, soll aber unter allen Umständen festgehalten werden. Die eingehende Behandlung der Stundungsfrage wird in der nächsten Konferenz des Obersten Rates erfolgen. Diese neue Ententekonferenz soll aber erst Anfang Januar stattfinden. Nach Aeußerungen englischer Finanzkreise soll sich das Moratorium nicht auf zwei oder drei Jahre, sondern auf fünf Jahre erstrecken. Auch von anderer Seite wird versichert, daß nur eine solche Frist in Frage kommt.

Zahlungsaufschub unter gewissen Bedingungen.

(TU) Ueber die englische Auffassung berichtet der Korrespondent des „Matin", daß man dem Gedanken eines begrenzten Aufschubes für die Barzahlungen geneigt ist. Bedingung wäre, daß Deutschland die nächste oder die beiden nächsten Zahlungen leiste und ernsthafte Garantien für eine rasche Sanierung seiner Finanzen biete. Eine solche Konzession an Deutschland werde nicht ohne bestimmte Zugeständnisse für die Alliierten möglich sein, die sich auf die interalliierten Kriegsschulden beziehen könnten.

Das Pariser „Journal" glaubt mitteilen zu können, daß Dr. Rathenau zwar mit sehr guten Ratschlägen, aber ohne Geld und ohne Versprechungen nach Berlin zurückkehren wird. In der City habe er noch Glück gehabt, auch bei der Regierung. Man habe einen Kredit zugesagt, vorausgesetzt, daß das Budget Deutschlands in Ordnung gebracht wird. Man habe auch Erleichterungen für den Ankauf von Effekten zugestanden und endlich von Dispositionen zur Aufnahme von Bankbeziehungen gesprochen. Rathenau werde also nicht mit leeren Händen zurückkehren. Er habe aber die Regierung nicht davon überzeugen können, daß Deutschland die Zahlungen im Januar und Februar nicht zu leisten vermöge.

Der Leipziger Hochverratsprozeß.

(TU) Da gestern General Ludendorff als Zeuge im Prozeß Jagow und Genossen geladen war, war der große Sitzungssaal des Reichsgerichts sehr stark besetzt. General Ludendorff wird über seine Kenntnisse hinsichtlich des Kapp-Unternehmens befragt und erklärt, daß Wangenheim und Schiele ihm vorher bekannt gewesen seien und ihn vorher aufgesucht hätten. Im Osten habe er Kapp kennen gelernt. Durch ihn wurde er mit Schnitzler und durch diesen mit Oberst Bauer bekannt. Schnitzler soll ihm bei der Durchsicht seiner Kriegserinnerungen behilflich gewesen sein. Schnitzler sei etwas phantastisch veranlaßt gewesen. Als er, Ludendorff, die geplante Abtrennung Ostpreußens erfuhr, habe er diese als einen Schlag ins Gesicht empfunden. Ludendorff gab weiter an, daß Kapp in dieser Zeit zu ihm kam und sich über die Notlage Ostpreußens aussprach. Als Ende Januar der Friedensvertrag unterzeichnet werden sollte, wurde von einem Triumvirat Noske—Heine—Stegerwald gesprochen. Der Schmachfriede bewegte das Heer in hohem Maße. Außerdem kam die bolschewistische Gefahr hinzu. In diesem Gedanken traf sich Kapp mit ihm, dem Zeugen. Wenn in einem sozialistischen Blatt Kapp, Lüttwitz und Ludendorff als die Anstifter des Kappunternehmens bezeichnet worden sind, so treffe diese Behauptung auf seine Person nicht zu. Am 11. 3. hörte Ludendorff, daß Lüttwitz beurlaubt sei und daß Haftbefehle gegen einige Herren erlassen worden waren. Hauptmann Pabst erschien bei Ludendorff und sagte ihm, er solle verhaftet werden. Pabst sprach sich sehr zurückhaltend über einen Anschlag aus, mit Waffengewalt etwas erreichen zu wollen. Der Zeuge hat dann lediglich aus der Zeitung ersehen, daß die Brigade Ehrhardt in Berlin einrücken werde. Am 15. März, als der Einmarsch erfolgte und Kapp in der Reichskanzlei war, hörte der Zeuge, daß der Generalstreik proklamiert sei. Darin sah er eine große Gefahr. Kapp erklärte, er habe die Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, eine Regierung auf breiter Grundlage zu bilden. Am Sonntag wurde Ludendorff telegraphisch gebeten, in die Reichskanzlei zu kommen. Die Sitzung, die dort abgehalten wurde, konnte nicht als Kabinettssitzung bezeichnet werden, da immer durcheinander geredet wurde. Am Abend wurde der Zeuge nochmals herbeigerufen. General Märker teilte mit, die Reichsregierung stehe diesem Plane wohlwollend gegenüber. Am Dienstag war wieder ein großes Durcheinander in der Reichskanzlei. Es wurde gesagt, es seien Verhandlungen mit Schiffer im Gange. Lüttwitz erzählte, die Reichswehr und die Sicherheitswehr stünden nicht mehr hinter ihm. Das bewog Kapp, sein Amt niederzulegen. Nur Herr v. Jagow war gegen die Niederlegung. Nachmittags fand eine Besprechung der Offiziere statt. Herr Lüttwitz legte sein Amt nieder und sprach die Hoffnung aus, daß die von Schiffer in Aussicht gestellte Amnestie ihm und den anderen Offizieren gewährt werden würde. — Auf eine Frage des Präsidenten sagt Ludendorff, er habe am 13. März auf alle Fälle ein Blutvergießen verhüten wollen. Deshalb sei er in der Frühe an Brandenburger Tor gewesen. Am 15. März hatte Ludendorff die Befürchtung, daß die Truppen nicht hinter den Führern ständen und daß ein Kampf gegen die Truppen drohte.

Drohender Bruch zwischen Frankreich und Spanien.

Hiraldo schreibt nach Auskunft von zuständiger Stelle: Frankreich überreichte am 6. 12. Spanien eine Note, in der dringend die Annahme der französischen Bedingungen als Grundlage für weitere Verhandlungen gefordert wird. Diese Note werde die letzte sein. Auf sie werde, wenn ihre Wirkung ausbleibt, der Abbruch der Verhandlungen folgen. Das Blatt fügt hinzu, daß die spanische Regierung ein Notenbuch herauszugeben gedenke und daß der Bruch als unvermeidlich betrachtet werde. Auch Epoca hält den Abbruch der Verhandlungen für unvermeidlich. Die Sorge der Regierung sei jetzt darauf gerichtet, daß dieser Zustand so kurze Zeit wie möglich dauert.

Tagesereignisse.

— (Reichswirtschaftsrat für 40prozentige Kohlensteuererhöhung.) Der Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich Freitag zunächst mit dem Gesetzentwurf betr. Aenderung der Kohlensteuer, der eine Erhöhung der Steuer auf 40 % vorsieht. Nach längerer Debatte wird dem Gesetz zugestimmt, nachdem ein Antrag abgelehnt worden war, der den Steuersatz auf 30 % ermäßigen wollte. Angenommen wurde dagegen ein Antrag, wonach der Bezug von Hausbrandkohle zu ermäßigten Preisen ermöglicht werden soll.

— (Teilweise Entstaatlichung der Eisenbahnen?) Wie die „Rote Fahne" zuverlässig erfahren haben will, wird der Widerspruch, den die völlige Entstaatlichung der Bahnen gefunden hat, die Beteiligten veranlassen, folgenden Vorschlag zu machen: Beteiligt werden an den Eisenbahnen zum größeren Teile die Industrie, zum kleineren Teil der Staat. Die Industrie teilt sich in die Verwaltung dieses größeren Teiles mit den Gewerkschaften.

Westfalen und Rheinland.

! **Kamen**, 10. Dez. **(Verschiedenes.)** Die **Veranlagung der Umsatzsteuer für das Jahr 1920** ist im wesentlichen abgeschlossen. Die grundsätzlichen Fragen des geltenden Umsatzsteuergesetzes sind zum größten Teil geklärt. Das finanzielle Ergebnis hat die Erwartungen erheblich übertroffen, wenn auch nicht alle Umsätze erfaßt sind. Wie der Reichsminister der Finanzen in einer Verfügung an sein Bereich erklärt, haben die Umsatzsteuerbehörden die fiskalischen Interessen ebenso wie die berechtigten wirtschaftlichen Interessen der Steuerpflichtigen zu berücksichtigen. Er spricht deshalb allen mitarbeitenden Beamten und Angestellten seinen Dank aus. Er hofft, daß bei der nächsten Veranlagung die Uebergangsschwierigkeiten endgültig überwunden werden, wenn diese auch durch die gegenwärtig zur Beratung stehende Abänderung des Gesetzes verstärkt werden. Die Umsatzsteuer habe einen Hauptanteil an der Gesundung der Reichsfinanzen zu tragen, sodaß sie hoffentlich weiter vervollkommnet würde.

*

Die neue ungeheure Posttverteuerung.

Der Reichsrat beschäftigte sich gestern u. a. mit den Vorlagen betreffend Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren. Der Brief bis 20 Gr. soll künftig im Ortsverkehr eine Gebühr von 1 Mark, im Fernverkehr von 1,50 Mark betragen, die Gebühr für die Postkarte im Ortsverkehr 0,60 Mk., im Fernverkehr 1 Mark. Die Gebühr für das Päckchen wird von 1,50 Mark auf 4 Mark gesteigert, der Paketgebührentarif soll sich, statt von 3 bis 24 Mk. jetzt, künftig von 5 bis 36 Mark bewegen. Dem reihen sich entsprechende Erhöhungen der Postscheckgebühren an. Die Telegraphengebühren steigen für das Wort von 0,30 auf 0,75 Mk. und für das Telegramm mindestens von 3 auf 7,50 Mk. Für die Fernsprechgebühren sollen die im neuen Gebührentarif vom 1. Oktober festgesetzten Gebührensätze durchweg um 80% erhöht werden. Alle diese festgesetzten Gebührenerhöhungen sollen mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten, abgesehen von den Erhöhungen der Zeitungsgebühren, für die der 1. April vorgesehen werden mußte. Die zuständigen Reichsratsausschüsse haben der Vorlage zugestimmt. Der Entwurf über die Fernsprechgebühren soll bestimmen, daß jeder Fernsprechteilnehmer berechtigt ist, seinen Anschluß bis 25. Dezember 1921 auf den 31. Dezember 1921 zu kündigen.

*

(Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens im November 1921.) Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens (einschl. der linksrheinischen Zechen) wird für November 1921 auf 7,75 Millionen Tonnen in 24¼ Arbeitstagen veranschlagt. Im Oktober 1921 war eine Förderung von 8,04 Mill. To. in 26 Arbeitstagen und im November 1920 von 8,03 Mill. To. in 24¼ Arbeitstagen zu verzeichnen. Die arbeitstägliche Förderung wird sich voraussichtlich auf etwa 319 500 To. stellen gegen 309 500 To. im Oktober 1921 und 331 200 To. im November 1920. Die Steigerung der Arbeitsleistung im November ist eine alljährlich zu beobachtende Erscheinung, da der November angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes einen besonderen Anreiz zur Steigerung der Arbeitsleistung gibt.

(Vor neuen Verhandlungen mit den Bergarbeitern.) Am Samstag beginnen im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen mit den Bergarbeitern über die von ihnen auf Grund der Teuerung gestellten neuen Gehaltsforderungen.

(Katastrophale Folgen der Kohlennot.) Die Eisenbahndirektion Hannover teilte dem Verkehrsbezirk Niedersachsen mit, daß wegen des Mangels an Kohlen der Personenverkehr auf den vierten Teil des jetzigen Umfanges eingeschränkt werden müsse. Der Beginn der Maßnahme ist in der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember zu erwarten.

(Erheblicher Silbersturz.) Während das Reich vorige Woche noch 20 Papiermark für eine Silbermark zahlte, werden zurzeit nur noch 12 Papiermark gezahlt. Auch der für Gold gezahlte Preis ist bekanntlich bedeutend gefallen.

Mühlhausen, 10. Dez. **(Drahtdiebstahl.)** Zirka 1500—1600 Kilogramm kupferner Leitungsdraht wurden in der Nacht vom 5. zum 6. ds. Mts. auf der Eisenbahnstrecke Unna-Königsborn—Welver innerhalb der Gemeinde Mühlhausen gestohlen. Von den Dieben fehlt leider bis jetzt jede Spur.

Dortmund, 9. Dez. **(Verschiedenes.)** Der Oberstaatsanwalt in Bielefeld befaßt sich, wie verlautet, jetzt mit den großen Güter- und Gepäck-Diebstählen auf der Strecke Dortmund—Hannover von Ende 1918 bis Sommer 1921. Die Voruntersuchung richtet sich gegen 54 Beschuldigte, darunter angeblich außer vielen Privatpersonen, Wirten usw. allein 22 Eisenbahnbeamte vom Hauptbahnhof in Dortmund sich befinden, zum Teil sogar solche, die kurz vor der Pensionierung standen. Eine Anzahl Zugführer und Schaffner haben bereits in der Voruntersuchung zugegeben, sich jeder in vielen Fällen aktiv und passiv an den Beraubungen beteiligt zu haben. Von diesen sind bisher neun Bedienstete, die kündbar angestellt waren, zur Entlassung gekommen. Bei den übrigen unkündbar angestellten Beamten wird noch nach gerichtlicher Erledigung der Angelegenheit ein förmliches Disziplinarverfahren einzuleiten sein. — Ein verwegener Spitzbube war es, der am hellen Tage zwischen 1 und 2 Uhr auf dem Westenhellweg die Tür der Blumenhalle „Nizza" (Nr. 66) mit einem Dietrich öffnete und die Kasse aufmeißelte. — In der Nacht zum Donnerstag stürzte der Handlungsgehilfe Hans Kolbe in Eving aus dem Fenster seiner elterlichen Wohnung. Er trug schwere Kopfverletzungen davon. Der Verunglückte hatte beim Hinauslehnen aus dem Fenster das Gleichgewicht verloren.

Aplerbeck, 6. Dez. **(Diebstähle am hellen Tage.)** Dem Stukkateur Phil. Andes hier, Hörderstraße, entwendete man aus seiner Waschkommode auf seinem Schlafzimmer einen Geldbetrag von annähernd 1000 Mark am Vormittage des 2. d. Mts., während er zur Arbeit war. Als der Dieb konnte der Bergmann Heinrich L., hier, Märkischestraße wohnhaft, ermittelt werden. L., dem die Arbeit so recht nicht schmecken will, hatte das Geld bereits verausgabt. Dem Bestohlenen konnten jedoch 800 Mark sofort erstattet werden, da L. an seiner Arbeitsstelle noch eine solche Summe anstehen hatte. Aehnliche Diebstähle sind in letzter Zeit mehrfach bei hellem Tage verübt worden; es dürfte sich empfehlen, Sicherheitsschlösser an den Türen anzubringen, die nicht nachgeschlossen werden können.

(s) **Holzen**, 8. Dez. **Beim Eislauf** auf der Eisbahn beim Gut Steinhausen kam ein junges Mädchen von hier so unglücklich zu Fall, daß es einen Bruch des linken Fußes erlitt.

Schwerte, 9. Dez. **(Schwurgericht.)** Vor dem Schwurgericht in Hagen wurde gegen die Ehefrau Eirembter gen. Köster aus Schwerte wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verhandelt. Die Angeklagte, welche in den Jahren 1919/21 in Schwerte und Umgebung das unsaubere Gewerbe ziemlich umfangreich betrieben hat, hatte es immer wieder verstanden, durch ihr raffiniertes Tun und Treiben dem Strafverfahren aus dem Wege zu gehen. Wiederholte Haussuchungen führten zu keinem Resultat, bis es den Bemühungen der Dortmunder Detektiv-Auskunftei L. Brenscheidt, Krim.-Oberwachtmeister a. D., gelang, die Beschuldigte zu überführen. In der Hauptverhandlung wurden der Angeklagten von einem großen Zeugenaufwande mehrere Fälle nachgewiesen. Als sie in einem Falle wiederum eine „Klientin" aufsuchen wollte, war sie vorher bei einer Bekannten gewesen, welche im unbewachten Augenblick die zur Ausführung der Verbrechen dienenden Instrumente in ihrem Korbe entdeckt hatte. Dieser Bekannten hatte die Eirembter auf Anfrage, wen sie heute besuchen wolle, entgegnet: „Ich will heute zur Attacke nach Wandhofen!" Die Eirembter wurde auf Grund des Geschworenenspruchs in mehreren Fällen der gewerbsmäßigen Abtreibung für schuldig befunden und dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 2 Jahren 5 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

! **Hagen**, 7. Dez. **Eine Reihe Kartoffelsünder** kamen vor dem hiesigen Wuchergericht zur Aburteilung. Zunächst hatte sich die Witwe H. Treppmann aus Eppenhausen zu verantworten. Sie hat im Oktober 8 Zentner Kartoffeln an einen Verbraucher am Remberg geliefert und für die verlesene Ware 75 Mark erhalten. Nach dem Urteil des Gutachters, eines praktischen Landwirts, war die Ware mit 60 bis 65 Mark bezahlt. Die Angeklagte, die den Ernst ihrer Lage nicht zu erkennen schien, stellte sich recht unwissend. Das Gericht erkannte wegen Kartoffelwuchers auf 3000 Mark Geldstrafe, Einziehung des Uebergewinnes und Veröffentlichung des Urteils in den Tageszeitungen. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß es Aufgabe des Wuchergerichts sei, mit allen Mitteln dagegen vorzugehen, daß für Kartoffeln kein höherer Preis genommen wird, als notwendig ist. Dagegen müsse mit hohen Strafen angekämpft werden. — Für das gleiche Vergehen wurde der Landwirt Kuhlmann in Oestrich zu 2500 Mark Geldstrafe verurteilt. — Aus gleichem Grunde wurden verurteilt der Landwirt Rohe in Ende und die Landwirtin Oberhoff in Ende zu 5000 bezw. 2500 Mark Geldstrafe. In diesem Falle wurde betont, daß für den an den Verbraucher in größeren Mengen verkaufenden Landwirt der Kleinverkaufspreis nicht maßgebend sei.

*

Entführung Minderjähriger.

! **Hagen**, 8. Dez. Wie ein Roman aus der Schundbücherei mutet, wie das „Westf. Tagebl." schreibt, eine Verhandlung an, die vor dem Hagener Schwurgericht geführt wurde. Auf der Anklagebank erschien der 26jährige Friseur und Musiker Friedrich S. aus Erfurt, der sich zu Höherem berufen fühlte. Er hing sein ehrbares Handwerk an den Nagel und zog in die Welt hinaus. Namentlich Hamburg hatte es ihm angetan. Schon bald geriet er auf die schiefe Bahn, wurde mehrfach bestraft, darunter auch wegen Zuhälterei. Schließlich betätigte sich S. als Einbrecher und wurde zu hoher Zuchthausstrafe verurteilt. Aus dem Krankenhause glückte ihm die Flucht. Er besaß die Papiere eines in die Fremdenlegion eingetretenen Freundes, und so kam er als Otto Kunstmann nach Altena, wo er als Klavierspieler in Wirtschaften tätig war und sich in das Herz der hübschen schwarzhaarigen Hilde W. hineinspielte. In diesem Mädchen glaubte nun der schöne Otto, wie man S. in Altena nannte, ein williges Werkzeug für seine weitergehenden Pläne gefunden zu haben. Er kannte einen Vorgang im Vorleben des Mädchens und nutzte das für seinen Zweck aus. Er überredete das Mädchen, mit ihm nach Mannheim zu gehen, wo er der Hilde eine Stelle besorgen wollte. Die damals 14jährige Hilde beriet sich mit ihrer 16jährigen Freundin Amanda R., die ihr versprach, sie zu begleiten. Am Abend des 6. Dezember verließen die Mädchen ohne Vorwissen ihrer Eltern die Wohnung unter Mitnahme ihrer ganzen Habe an Kleidung, Wäsche, Schmuck usw. Um die Spur zu verwischen, ging man eine Strecke zu Fuß, fuhr dann mit der Eisenbahn und Straßenbahn nach Dortmund und von dort nach Hannover. Unterwegs hatte Otto den Mädchen schon ihr Geld abgenommen und in Hannover bemächtigte er sich ihrer Koffer. Um leichter eine Tagesfahrt nach Hamburg unternehmen zu können, wurden die Sachen angeblich untergestellt. Die Mädchen haben nie wieder etwas davon gesehen und waren um viele tausend Mark ärmer. In Hamburg zog S. andere Seiten auf. Er nahm mit den Mädchen Wohnung auf der Reeperbahn (Hafenviertel), führte sie in schmutzige Dirnenhäuser und forderte von ihnen, es diesen Mädchen gleich zu tun. Als die Mädchen auf Nachweisung einer Stelle bestanden, meinte S., sie sollten Uhren usw. stehlen, er wollte dann für den Verkauf sorgen. Gelegentlich spielte er auch den Mädchenhändler und forderte für die Schwarze 5000 Mark und für die Blonde 3000 Mark. Am dritten Tage des Hamburger Aufenthalts ist es schließlich S. gelungen, die Hilde in ihrem Schlafzimmer zu überrumpeln. Als S. am nächsten Tage merkte, daß man ihm auf den Fersen saß, verschwand er und ließ die Mädchen mittellos sitzen. Sie kamen noch bis Bremen, wo sie von der Polizei aufgegriffen wurden. Um Besitz und Ehre ärmer, an Erfahrungen desto reicher, kamen die Mädchen nach Altena zurück. Die Verhandlung entrollte ein trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung. Unter Einrechnung der noch rückständigen Reststrafe erkannte das Gericht auf 2 Jahre Zuchthaus. S. nahm das Urteil gelassen auf, er hatte eine weit höhere Strafe erwartet.

*

! **Altena**, 5. Dez. **(Ein Bettler.)** Im Polizeigefängnis aufgenommen wurde ein Arbeiter, der laut Beschluß des Amtsgerichts wegen Bettelns der Landespolizeibehörde überwiesen ist und dem Arbeitshaus zugeführt wird. Der Betreffende ist nicht weniger als 103 Mal wegen Bettelns vorbestraft, darunter allein 13 Mal mit Ueberweisung in ein Arbeitshaus. Das dürfte ein Rekord sein.

! **Kierspe**, 5. Dez. **Ein schwerer Unglücksfall** trug sich unweit Bergerschleifkotten, gegenüber der Gabelfabrik der Firma J. A. Voswinkel zu. Der 37jährige, unverheiratete Landwirt Fritz Schuster aus Wolzenburg war mit dem Abfahren von Brennholz beschäftigt. In der sogenannten Hoedschlade an dem steilen Abhang und dazu in einer sehr scharfen Kurve kam Schuster, das Pferd am Kopfe haltend, einem direkt am Fuhrgleise stehenden Baum zu nahe und wurde, als der hintere Wagen schlenderte, zwischen den einen Baum der Wagenschere, den Eichbaum und das Pferd gedrückt. Aufrecht stehend erlitt er den sofortigen Tod durch Zusammendrücken des Brustkorbes und Quetschungen der Lunge. Auf die Hilferufe des einen Begleiters eilten die Arbeiter der Firma Voswinkel herbei und befreiten den Bedauernswerten aus der schrecklichen Lage. Pferd und Wagen bekamen nichts ab. Den Angehörigen wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

(h) **Herne**, 8. Dez. **(Raubüberfall.)** Sonntag nacht 12 Uhr wurde einem jungen Mädchen, als es, vom Bahnhof kommend, sich vor ihrem Hause auf der Mont-Cenisstraße befand, von zwei Männern überfallen. Der eine der Männer trug einen hellen, der andere einen dunklen Ueberzieher. Dem Mädchen wurde ein brauner Rohrplattenkoffer (ungefähr 60 Zentimeter lang und 40 Zentimeter breit, Höhe ungefähr 20 Zentimeter) entrissen. Die Räuber hatten das Mädchen vorher durch einen Schlag ins Gesicht fast bewußtlos gemacht. In dem Koffer war ein Dirndlkleid mit grünem Untergrund und kleinen Blümchen, ferner ein weißseidenes Kleid mit in Falten gelegtem Brustgürtel, ebenfalls in weißer Seide gehalten. Im Gürtel waren 5 bis 6 mattrote Rosen eingewebt. Als besonderes Kennzeichen sei erwähnt, daß das Seidenkleid die Machart eines sogenannten Königin-Luise-Kleides hatte, dazu ein weißer Prinzeß-Unterrock. Ferner enthielt der Koffer ein neues und ein getragenes Damenhemd, eine weiße Bluse, Festonspitze, sowie eine gelbe Haargarnitur, einen großen braunen Haarpfeil und zwei Brennscheren. Vor Ankauf vorstehender Sachen wird gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen sind an das Kriminalkommissariat Herne zu richten.

** **Gelsenkirchen**, 9. Dez. **(Familiendrama.)** Der 70 Jahre alte Pensionsinhaber Böcker, Bahnhofstraße 76, hat zuerst seine erst seit kurzem verheiratete Tochter und dann sich selbst durch mehrere Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt. Beide wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie inzwischen gestorben sind.

Horst (Emscher), 9. Dez. Festgenommen wurde hier von der Kriminalpolizei ein junger Mann, der seinem Chef in Mülheim Geld und andere Wertgegenstände im Gesamtwerte von etwa 50 000 Mark unterschlagen hatte und damit flüchtig geworden war. In seinem Besitz wurden nur noch mehrere hundert Mark vorgefunden.

Dülmen, 9. Dez. **(Raubüberfall.)** Der aus dem Gefängnis entwichene Vagabund Karl Ulbrich raubte aus dem Hause des Landwirts Feldmann in Daldrup mehrere Anzüge, sonstige Kleidungsstücke, 2 Revolver und einen größeren Geldbetrag. Die allein anwesende Haushälterin wurde von dem Kerl mit einem Revolver bedroht. Der Räuber ist flüchtig, er spricht sächsischen Dialekt.

Lüdinghausen, 9. Dez. **(Das Notgeld beschlagnahmt.)** Seit einigen Tagen befindet sich das von der Stadtverwaltung herausgegebene Notgeld in Umlauf. Es sind Scheine zu 2 Mark, 1 Mark, 0,75 Mark, 0,50 Mark und 0,20 Mark herausgegeben, auf denen alte, speziell lokale Erinnerungen wiedergegeben sind. Vor allem begehrt sind die 50-Pfennig-Scheine, auf denen ein alter Nachtwächter wiedergegeben ist mit der etwas geschmacklosen Unterschrift: „Grund sine Kunt wägt 18 Pund." Da aber von seiten der Angehörigen des früheren Nachtwächters Beschwerde eingelegt sein soll, ist das ganze Notgeld beschlagnahmt worden, sodaß man in Lüdinghausen selbst kaum noch eine Serie bekommen kann.

(g) **Münster**, 5. Dez. **(Scharfes Vorgehen der Wuchergerichte.)** Im September d. Js. hatte auf einer der von der Westf. Gemüsebauvereinigung veranstalteten Gemüse-Auktionen ein hiesiger Gärtner sogenannte Döppbohnen für 51 und 64 Pfennig je Pfund eingekauft und diese Bohnen am selben Morgen auf dem hiesigen Wochenmarkt das Pfund mit 2,50 Mark wieder verkauft. Auf das von der städtischen Preisprüfungsstelle wegen Preistreiberei daraufhin eingeleitete Verfahren wurde dieser Gärtner jetzt vom hiesigen Wuchergericht mit 2 Wochen Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, evtl. für je 15 Mark 1 Tag Gefängnis, bestraft. Daneben wurde auf Einziehung des Uebergewinnes von 75 Mark sowie auf öffentliche Bekanntmachung das Urteils in zwei hiesigen Zeitungen erkannt.

Lippstadt, 9. Dez. **(Wegen Verschiebung eines Rembrandt-Gemäldes verurteilt.)** Die Witwe des Freiherrn Wilderich v. Ketteler aus Schwarzgraben bei Lippstadt hat ein aus dem Jahre 1636 stammendes Gemälde von Rembrandt, das mehrere Millionen Mark Kunstwert hatte, ins Ausland verschoben. Die Hamburger Strafkammer verurteilte sie unter Betonung, daß es sich um eine Verschiebung eines Bildes von nationalem Werte handle, zu 500 000 Mark Geldstrafe. Ein Mitschuldiger wurde zu 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

** **Elberfeld**, 9. Dez. **(Lehren der Zwangswirtschaft.)** Die Stadt Elberfeld hat bei den während des Krieges eingerichteten Lebensmittel-, Kohlen- usw. Wirtschaftsstellen Verluste in Höhe von 5 Millionen Mk. erlitten. Die Lebensmittelwirtschaft ist bis auf die Mehl- und Milchversorgung abgebaut, sodaß der Verlust oder wenigstens ein Teil desselben nicht wieder hereingebracht werden kann. Bei der noch bestehenden Kohlenwirtschaft wird es im Hinblick auf die fortgesetzten erheblichen Kohlenpreissteigerungen nicht möglich sein, den Verlust durch Preiszuschläge herauszuarbeiten, sodaß die Verluste auf anderem Wege gedeckt werden müssen.

** **Barmen**, 9. Dez. **(Die Frage der städtischen Milchwirtschaft.)** Eine Versammlung der Gesellschafter der städtischen Barmer Milchversorgungs-G. m. b. H. beschloß mit 544 gegen 28 Stimmen, für die Auflösung der Milchversorgungs-G. m. b. H. einzutreten und die Milchbeschaffung und Verteilung wieder der freien Wirtschaft zuzuführen. Die endgültige Entscheidung über diese Frage hat die Stadtverordnetenversammlung zu fällen. Nach dem Ergebnis der Gesellschafterversammlung dürfte aber die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums für die Aufhebung der städtischen Milchbewirtschaftung sein. Die Arbeitsgemeinschaft der Milchhändlergenossenschaften des bergisch-märkischen Landes tritt in einem Schreiben an Oben Oberbürgermeister und die Stadtverordneten ebenfalls für die Auflösung der Milchversorgungs-G. m. b. H. ein und bittet, die Milch-Ein- und Ausfuhr und Verteilung der Einkaufsgenossenschaft-G. m. b. H. bezw. den Milchhändlern zu übertragen.

** **Sterkrade**, 6. Dez. Eine besondere Aktion zur Unterstützung der bedürftigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen leiteten die Stadtverordneten ein, indem sie für diesen Zweck 200 000 Mark bewilligten. Jeder Beschädigte einschließlich der Ehefrau erhält 200 Mark und für jedes Kind 50 Mark.

** **Oberhausen**, 9. Dezbr. **(Ein neuer Hafen in Oberhausen?)** Da der Güterverkehr auf dem Rhein-Herne-Kanal immer mehr zunimmt, benötigen die Oberhausener Werke dringend einer neuen Hafenanlage. Zurzeit ist nur die Zeche Konkordia im Besitze eines eigenen Hafens. Die beteiligten Industrieunternehmungen haben daher bei der Stadtverwaltung angeregt, einen eigenen Hafen zu schaffen. Augenblicklich schweben hierüber noch Verhandlungen.

** **Mülheim-Ruhr**, 9. Dez. **Beim Aufspringen** auf den um 7.20 Uhr morgens vom Bahnhof Mülheim-Eppinghofen abgehenden Eilzug nach Düsseldorf kam infolge der Glätte der etwa 35 Jahre alte verheiratete Prokurist Alfred Horn von hier zu Fall und erlitt von einem Trittbrett des bereits rollenden Zuges einen Schlag vor den Kopf. Der Tod trat alsbald ein. Der Verunglückte benutzte jeden Morgen den gleichen Zug.

** **Köln**, 6. Dez. **Zur Verhaftung eines Devisenschwindlers** durch die Hamburger Kriminalpolizei wird mitgeteilt, daß es sich um den aus Köln stammenden Kaufmann Schwingeler handelt, der in Hamburg in großem Umfange Devisenspekulationen betrieb. Er hat gleichzeitig in Hausse und Baisse spekuliert, worin ein Betrugsfall erblickt wird, da er die Haussegewinne einstrich und die Baisseverluste ungedeckt ließ. Eine Hamburger Bank ist um etwa 1¼ Million Mark geschädigt. Schwingeler verschwand plötzlich aus Hamburg und wurde dann ein paar Tage später in Köln festgenommen. Da er einen holländischen Paß bei sich führte und der Verdacht besteht, daß er ins Ausland verschwinden wollte, wurde er in Haft genommen und nach Hamburg zum Weitertransport transportiert.

** **Köln**, 9. Dez. **(Zur Dynamitexplosion.)** Nach einer Saarbrücker Meldung ist der durch die Explosion in der Nobeldynamitfabrik in Saarwellingen angerichtete Materialschaden so bedeutend, daß nach Aussage eines Direktors der Fabrik mit dem Gedanken umgegangen wird, das Werk nicht mehr aufbauen zu lassen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau festgestellt, doch werden bis jetzt über 50 Tote gerechnet.

** **Köln**, 9. Dez. **Die Kriminalpolizei** nahm einen russisch-polnischen Händler bei seiner Rückkehr nach hier fest, der beschuldigt wird, mit seinem Bruder für 1 300 000 Mark Tausendmarkscheine und wertvolle Brillanten über die Grenze ins Ausland geschafft zu haben. In seinem Besitz fand man eine Menge Silbergeld. Von seinem Bruder fehlt jede Spur.

Die Notlage der Sozialrentner.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates lehnte die von der Regierung eingebrachte Gesetzesvorlage über Notstandsmaßnahmen für Invalidenrentner grundsätzlich ab. Maßgebend hierfür war die ungenügende Höhe der geplanten Rentenzuschläge, die unterschiedslose Anrechnung anderweitiger Einkünfte auf den Rentenbezug, sowie die Uebertragung der Auszahlung an die Gemeinden an Stelle der Versicherungsträger. Dem Ausschuß lag eine Eingabe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten vor, in der die Erhöhung der Renten auf 3000 Mk. für Invaliden- und Altersrentenempfänger, auf 2100 Mk. für Witwen- und Witwenrentenempfänger und auf 1200 Mk. für Waisenrentenempfänger gefordert wurde, ferner die Einbeziehung der Rentenempfänger der Angestelltenversicherung, sowie die Uebernahme der Gesamtkosten auf das Reich, da dieses für die Folgen der Geldentwertung hafte. Für die Anrechnung auf die Noten dürfen nur Bezüge aus öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen in Betracht kommen, soweit sie den Betrag von 600 Mk. übersteigen. Die Durchführung des Gesetzes soll den Versicherungsämtern überlassen bleiben. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates stellte in diesem Sinne eine Reihe von Richtlinien auf, die von der Vollversammlung angenommen und dahin ergänzt wurden, daß die Rentenbezüge der Sozialrentner nur insoweit zur Einkommensteuer herangezogen werden sollen, als sie den Betrag von 800 Mark übersteigen. Es ist zu erwarten, daß sich auch der Reichstag auf den gleichen Standpunkt stellt.

*

Lebensversicherung und Angestelltenversicherung.

Am 10. Juni ging dem Reichstag ein Entwurf zur Aenderung des Angestelltenversicherungsgesetzes zu, der die Erweiterung der Versicherungspflicht, die Erhöhung der Beiträge, die Umgestaltung der Gehaltsklassen vorsah und auch sonst das bestehende Gesetz in einer Reihe von Punkten ändern wollte. Der Entwurf konnte vom Reichstag vor den Sommerferien nicht mehr verabschiedet werden.

Da die Erweiterung der Versicherungspflicht dringlich erschien, wurde diese Bestimmung herausgegriffen und mit einem dem Reichstag vorliegenden Gesetz verbunden, das die Erhöhung der bereits laufenden Renten aus der Angestelltenversicherung bezweckte. So entstand das Gesetz vom 23. Juli 1921, das alle Angestellten mit Gehältern bis zu 30 000 Mark versicherungspflichtig machte. Bei der Plötzlichkeit, mit der es verabschiedet wurde, unterließ es bedauerlicherweise der Reichstag, in dieses Gesetz eine Bestimmung über die Befreiung derjenigen Angestellten von der eigenen Beitragsleistung bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte aufzunehmen, die eine Lebensversicherung in hinreichender Höhe abgeschlossen hatten. Das Fehlen dieser Befreiungsvorschrift rief bei den mehr als hunderttausend lebensversicherten Angestellten eine große Beunruhigung hervor. Es war so stark, daß sich schon im August 1921 das Reichsarbeitsministerium veranlaßt sah, öffentlich zu erklären, die Befreiungsvorschrift sei im Herbst zu erwarten. Nunmehr liegt sie vor! Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 19. November ein Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes über die Abänderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte verabschiedet, das über die Befreiung der neuversicherungspflichtig gewordenen Angestellten mit Gehältern zwischen 15—30 000 Mark folgendes bestimmt: Voraussetzung für die Befreiung von der eigenen Beitragsleistung ist, daß für den betreffenden Angestellten bis zum 10. Juni 1921 eine Lebensversicherung beantragt war. Der Beitrag für diese Versicherung muß mindestens dem Betrag entsprechen, den der Angestellte aus eigener Tasche an die Reichsversicherungsanstalt zu entrichten hatte. Da dieser Beitrag in der Gehaltsklasse M (mehr als 15 000 Mark) monatlich 48 Mark beträgt, wovon der Angestellte 24 Mark zu zahlen hatte, muß für die Ersatzlebensversicherung mindestens ein Jahresbeitrag von 288 Mark aufgewendet werden. Ist die Lebensversicherung mit niedrigerem Beitrag abgeschlossen, so hat der Angestellte bis zum 31. Dezember 1921 Zeit, sie durch Beantragung einer Ergänzungsversicherung auf die nötige Höhe zu bringen. Der Antrag auf Befreiung muß mindestens bis zum 31. Januar 1922 bei der Ausgabestelle eingereicht sein. Er wirkt, wenn ihm stattgegeben wird, vom 1. August 1921 an, d. h. die von den Angestellten etwa für die Zeit ihrer Zugehörigkeit zur Versicherungspflicht gezahlten eigenen Beiträge werden ihnen, sobald ihr Befreiungsantrag angenommen worden ist, von der Reichsversicherungsanstalt zurückgezahlt. Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung im neuen Gesetz, daß lebensversicherte Angestellte, die auf Grund früherer Anträge von der eigenen Beitragsleistung befreit worden waren, nur befreit bleiben, wenn sie für ihre Lebensversicherung ebensoviel an Beiträgen aufwenden, als sie aus eigener Tasche an die Reichsversicherungsanstalt nach der Gehaltsklasse, zu der sie gehören, zu zahlen hätten. Der Jahresbeitrag für die Ersatzlebensversicherung muß sich also bei Angestellten der Gehaltsklasse K (5001—10 000 Mark; monatlich 33,20 Mark) auf 199,20 Mark, der Gehaltsklasse L (10 000 bis 15 000 Mark; monatlich 40 Mark) auf 240 Mark und der Gehaltsklasse M (über 15 000 Mark; monatlich 48 Mark) auf 288 Mark belaufen. Zweckmäßig wird es sein, um etwaigen späteren Nachversicherungen bei Uebergang in eine höhere Gehaltsklasse überflüssig zu machen, von Anfang an der Ersatzlebensversicherung den Beitrag der höheren Gehaltsklasse, also eine Jahresprämie von 288 Mark zu Grunde zu legen. Alle früher befreiten Angestellten müssen hiernach prüfen, ob ihre Lebensversicherung zur Befreiung noch ausreicht und gegebenenfalls Nachversicherung abschließen. Diese müssen spätestens bis zum 31. Dezember bei der Gesellschaft beantragt sein.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 10. Dez. (Haltlose Anschuldigungen.) Vor einigen Wochen wurde durch westdeutsche Sensationsblätter die Behauptung verbreitet, die Reichszentrale für Heimatdienst habe den Verbänden der technischen Angestellten im Deutschen Gewerkschaftsbund bedeutende Geldsummen zur Verfügung gestellt. Die angegriffenen Verbände — der Neue deutsche Techniker-Verband und der Deutsche Werkmeister-Bund (Sitz Essen) — traten diesen unwahren Behauptungen, die von einem vor Jahresfrist entlassenen Verbandsangestellten ausgingen, sofort energisch entgegen. Inzwischen haben auch die zuständigen amtlichen Stellen Gelegenheit zur Richtigstellung genommen. Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Schreck an die Reichsregierung hat der Reichskanzler am 13. Oktober geantwortet, daß die Reichszentrale für Heimatdienst den obengenannten Verbänden „keinerlei Geldsummen zur Verfügung gestellt hat. Im besonderen sind von der Reichszentrale für Heimatdienst auch keine Gelder, die für die Aufklärungsarbeit in Oberschlesien bestimmt waren, den genannten Verbänden zugewiesen worden. Die Reichszentrale für Heimatdienst hat weder in direkter noch in verschleierter Form den beiden Verbänden ab 1. September 1920 monatlich 12 000 Mark aus Reichsmitteln gezahlt, noch den Betrag von 144 000 Mark für die Dauer eines Jahres fest bewilligt."

Die Wichtigkeit einer Buchführung dürfte manchem wohl noch nie so zum Bewußtsein kommen, wie es bei der bevorstehenden Zustellung der Steuerzettel der Fall sein wird. Die Behörde ist, wenn eine geordnete Buchführung fehlt, durchaus nicht an die Erklärung der Steuerpflichtigen gebunden und wird auch wohl von dem Recht der Höhereinschätzung in sehr vielen Fällen Gebrauch machen. Die Unrichtigkeit der Höhereinschätzung nachzuweisen, dürfte beim Fehlen aber recht schwer oder unmöglich sein. Es wird also zunächst nichts anderes übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen und zahlen. Dem Vernünftigen unter den Steuerzahlenden wird das aber eine Mahnung sein, jetzt mit der bisherigen Gewohnheit Schluß zu machen und wenigstens eine einfache, geordnete Buchführung einzurichten. Diesen Einsichten will nun ein soeben erschienenes Büchlein ein Ratgeber sein. Gemeinverständliche Anleitung zur Einrichtung einer einfachen Buchführung, besonders für kleine Gewerbetreibende und Handwerker, betitelt es sich und man muß bei Durchsicht desselben gestehen, daß es die Bezeichnungen „Gemeinverständliche Anleitung" wirklich verdient. An Hand von Mustern und Beispielen hat der Herausgeber Hellmut Pranser, Obersteuersekretär beim Finanzamt Dortmund-Land, sein Buch derart klar und übersichtlich gehalten, daß auch der im Buchführungswesen gänzlich Unerfahrene die Ausführungen verstehen und nach ihnen handeln kann. Wir glauben allen, die sich über Buchführung unterrichten wollen — auch denen, die eine solche bereits haben —, diese Anleitung empfehlen zu können. Die geringe Ausgabe von 9 Mark, für welche das Buch in den hiesigen Buchhandlungen zu haben ist, wird sich vielfältig bezahlt machen. Bemerken wollen wir schließlich noch, daß auch die neuen Steuergesetze die nötige Berücksichtigung gefunden haben.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.

Unserm Herrn Vorsitzenden

Karl Luhmann

zu seinem Wiegenfeste ein

dreifach donnerndes

„Gut Skat!"

Skatklub „Mit Vieren" Kaiserau.

Bleibe glücklich, bleibe froh,
wie der Frosch im Pavillon.

5118

Bei eintretenden Trauerfällen
wenden Sie sich vertrauensvoll an das
Beerdigungs-Institut L. Knieper,
Kamen, Telephon 204.
Sie werden dort gut und schnell bedient.
Reichhaltiges Lager in allen Sorten
Särgen. 2091
— Uebernahme ganzer Beerdigungen. —
Sargausstattung. — Leichenwäsche.
Auf Wunsch Aufbahrung und
— — Zimmerdekoration. — —

Trauer-Briefe
und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach
Bestellung angefertigt.
Kamener Zeitung G. m. b. H.
Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Homöopath. magn. Krankenbehandlung
ohne körperliche Untersuchung.
Behandlung aller chron. Erkrankungen.
Sprechstunden: von jetzt ab nur noch Montags von 10—12 u. 1—3½ Uhr Wirtschaft Rieder, Markt 6
3680 W. Schürmann.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 4852



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 4 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater und Grossvater, den

Eisenbahnlademeister a. D.

Matthias Fleisch

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb plötzlich und unerwartet nach kurzem Leiden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder zu Dortmund.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Gelsenkirchen, Wetter, Dortmund und Duisburg, den 10. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Unnaerstrasse 37, aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist Mittwoch morgen 7½ Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen. 5148



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den

Berginvaliden

Hermann Bröker

Veteran von 1870/71

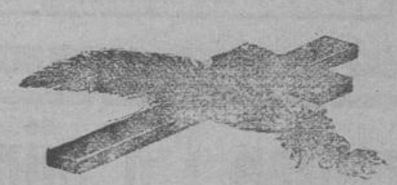
in fast vollendetem 73. Lebensjahr nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Kamen, Bergkamen und Castrop, den 8. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Dezbr., nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. — Das feierliche Seelenamt findet am Dienstag, den 13. Dez., morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Kamen statt. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 5124



Heute morgen ½2 Uhr entschlief sanft und gottergeben, infolge Altersschwäche, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante, die

Ww. Karl Dröge

Luise geb. Schäfer

im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Hamm und Bergkamen, den 8. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Gottesbergstrasse 2, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. p5112

Stellen-Angebote

Zum 1. od. 15. Jan. 1922 suche ich ein tüchtiges in Küche u. Hausarbeit erfahrenes
Dienstmädchen.
Hoher Lohn.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 5130

Braves, zuverlässiges
Hausmädchen
sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Suche für sofort ein tüchtiges 5120
Mädchen
von 17 Jahren für Geschäft. 5120
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Dienstmädchen
gesucht. 5143
Frau Ruck,
Westfir. 45a.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns
deutsche Arbeit!

Zu verkaufen.
1 Fuder
Stroh
zu verkaufen. 5127
Förster Dechant,
Haus Reck.

1 gut erhaltener
Füllofen
zu verkaufen. 5093
Näheres in der Geschäftsstelle.

Hautjucken
Krätze, beseitigt man in ca. 3 Tagen vollst. geruchlos ohne Berufsstörung m. Leupin ges. gesch. Tausd. v. Dankschr. Ein sehr vorzügl. Vorbeugungsmittel gegen Flechte, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäd. All. Fabrk. A. Stricker, Brackwede. Zu haben: Löwen-Drogerie W. Klinkmann; Germania-Drog. H. Jacobi. 4546

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Dortmund, Hotel Weinsbergerhof, Burgwall 10/12, jeden Dienstag von 8—1 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin C. W. 11. p666

Kriegswitwen u. vermög. Damen w. glückl. Heirat. Herren, wenn auch ohne Vermögen, gibt Ausk. Frau DECKERT, BERLIN, Perlebergerstr. 21. 151/45

Fischer

Dortmund + Ostenhellweg 22/24

Durch tägliche grosse Wareneingänge sind sämtliche Abteilungen meines grossen Spezialhauses für Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung wieder reichlich sortiert. Meine Preise liegen **ganz bedeutend unter den Tagespreisen.**

Praktische Weihnachts-Geschenke

Für Herren

Schlüpfer und Paletots
Sport- und Strassen-Anzüge
Gesellschafts-Kleidung
Morgenjoppen und Schlafröcke
Haus- und Bürojoppen
Elegante gestreifte Hosen
Herren-Mode-Artikel
Wäsche, Krawatten, Handschuhe
Hüte — Stöcke — Schirme

Im
Sporthaus Fischer
Sportgerechte Kleidung u. Ausrüstung jeder Art.

Jagd- und Wandersport
Wintersport
Fussball- und Hockeysport
Tennis- und Croquet-Spiele
Leichtathletik
Automobil-Kleidung
Livreen — Regenkleidung

Für Jünglinge und Knaben

Schlüpfer und Raglans
Sport- und Norfolk-Anzüge
Original Kieler Kleidung
Sweater und Sweater-Anzüge
(Bleyle- und Kübler-Fabrikate)
Rodel-Garnituren
Hüte — Mützen
Wäsche und Krawatten
Einzelne Hosen und Joppen

Sonntag, den 11. Dezember sind meine Geschäftsräume von 2—6 Uhr geöffnet.

5132

Noch kaufen Sie günstig!

Umschlag-Tücher 34.50 | Herren-Finger-Handschuhe 12.50 an | Blusen u. Kleiderstoffe
Korsetts 29.- | Untertaillen 17.50 | Hemdentuch | Bettuchleinen | Wollwesten f. Damen
Wollschals 59.- | Herren-Unterhosen 25.- | Ungebl. Bieber | Bettuchbieber | Kinder-Sweater-Anzüge
Hosenträger 16.- | Kindersweater von 18.00 an | Bett-Decken | Schlaf-Decken
Herren-Hosen von 68.- an | Herren-Sweater, grau, blau, schwarz | Handarbeiten große Auswahl
Kaffee-Decken 60.00, 75.00 | Gardinen, große Auswahl | Bett-Barchent | Bett-Federn
Damen-Strümpfe, billig | Damen-Schürzen 35.00, 39.00, 45.00, 52.00
Kostüm-Röcke 58.00, 60.00, 70.00 usw. | Herren-Socken 8.50 9.50 bis 24.00

Arbeiter-Kleider jeder Art.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Kaufhaus Lorig, Kamen.

5114

Damenmäntel,

Blusen, Röcke, Kostüme, Pelze, Hüte
Kindermäntel 5135
durch frühzeitigen Einkauf enorm billig.

Gebr. Keil, Kamen,
57 Bahnhofstrasse 57.

Kamelhaarschuhe

in hoch und niedrig 5108
in allen Größen am Lager.

W. Meckfessel, Kamen.

Zum Weihnachtsfeste!

Empfehle mein großes Lager in feinen und gediegenen **Lederwaren** wie:

Damentaschen
Besuchstaschen } in großer Auswahl
Aktenmappen
Schülermappen
Schreibetuis
Schultornister in Plüsch, Segeltuch u. Vollrindleder
Portemonnaies
Geldscheintaschen
Brieftaschen in feiner Ausführung.
Toiletten
Zigarrenetuis
Gamaschen
Promenaden-Gamaschen
Reise-Necessaires
Hosenträger.

5119

Cocos-, Tapestrie-, Wollläufer, Vorlagen, Linoleum-Vorlagen, Angora-Felle,
zu günstigen Preisen.

Karl Möcking

Weststraße 82. **Weststraße 82.**

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

Ist das beste selbsttätige Waschmittel!
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**
Preis das Paket Mk. 7.00

U.-T.-Lichtspiele,

Weststr. 46, am Westentor.

Programm für Samstag und Sonntag:

1. Der große Prunkfilm

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich

betitelt: **„Der Kaisermord in Genf".** Großzügige dramatische Handlungen in 6 Akten. Spieldauer ca. 2 Stunden.

2.

Die Welt der Bestien.

Gewaltige Sensationen im Reiche der Tierwelt, durch Menschenhände geführt, versetzen den Zuschauer in atemlose Spannung. Das größte, was je geboten, wird hier dem Zuschauer vor Augen geführt. p5142

Anfang Samstag 6, Sonntag 3 Uhr.
Der Saal ist aufs angenehmste geheizt.
Aenderungen vorbehalten.

Sonntag, den 11. Dezember, 2,15 Uhr:

Liga-Meisterschafts-Spiel



S.-V. Borussia Lippstadt
gegen
Sport-Verein Kamen. 5115

1,10 Uhr:
1. Jugend Sport-Verein Kamen 13
gegen
1. Jugend S.C.E.

Morgen Sonntag ist unser Geschäft den ganzen Tag geöffnet!

Gebr. Alsberg, Hamm, Bahnhofstrasse.

5131

5129

Großer Wurstverkauf.

Ia. Mettwurst, polnische Ware, Pfd. **12.50** sowie **Speck** und **Schinken** zu den billigsten Tagespreisen.
Ia. Margarine zu herabgesetzten Preisen ferner **Ia. Gerstenmehl** 10 Pfd. **34.00**, bei Mehrabnahme billiger.
Auch **Besen** und **Bürsten waren** noch zu alten Preisen.

Rudolf Saarbeck

Rottstraße 7. Rottstraße 7.

Empfehle:

Ia. Schweineschmalz	Pfund	31.00
Ia. Margarine	Pfund	27.00
Ia. Rübenkraut	Pfund	4.80
Ia. Weizenmehl	Pfund	6.50
Ia. Mais	Pfund	4.00
Ia. Backöl	Liter	34.00
Ia. Kernseife	Doppelstück	5.50
Vollheringe	Stück	1.00

5138

Johann Hüsten
Kamen, Weststrasse 22,
Bergkamen, Wernestrasse 82.

Wir empfehlen:

Ia. Apfelsinen . . Stück 2.90 Mk.
Ia. Spekulatius . . . Pfd. 15.50 Mk.
Ia. neue Haselnüsse . Pfd. 18.00 Mk.
Ia. Toilettenseife Stück von 2.90 an
Ia. Christbaumkerzen Paket 7.50 Mk. (30 Stück)
Ia. Rot- und Weißweine billig.
Ia. Christbaumschmuck in grosser Auswahl.
Ia. Schokolade noch zu alten Preisen von 2.90 an. 5128

Sonntag von 11½ bis 6 Uhr geöffnet.

Gebr. Sirringhaus,
Weststrasse 4.

Linoleum

für **Möbel** u. **Fußböden**, einfarbig und granit, **Ia. Friedensqualität**
besonders preiswert 640

Tapeten- u. Farbenhaus **Gebrüder Scheele**
Hamm (Westf.), Große Weststr. 24.

Beste Bezugsquelle für Schreinermeister.

Für Winterabende
empfehlen wir

Gesellschafts-Spiele

für Jung und Alt.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Sonntag von 12-6 Uhr geöffnet!

Auf Teilzahlung

Schlüpfer

Paletots, Anzüge, Regenmäntel

Kredit erhält jeder!

Cutaways - gestr. Hosen
Covercoats, Kinderanzüge
Damen-Mäntel
Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen.
Manufakturwaren

Kredit erhält jeder!

Max Mischkowski

Dortmund Steinstr. 60.

15690 **Bequeme**

Abzahlung!

Sonntag von 12-6 Uhr geöffnet!

5121

Klappzylinder u. Glacehandschuhe

In braun und schwarz
hat in allen Größen am Lager 5107

W. Meckfessel, Kamen.

Turnverein zu Kamen.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 9 Uhr, bei Frau Jordan:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahlen zum Turnrat.
2. Bestätigung der Wahlen der Turnerfeuerwehr.
3. Festsetzung des Vereinsbeitrages für 1922.
4. Verschiedenes.

5126 **Der Turnrat.**

Ballspiel-Verein Kamen.

Sonnabend, den 10. Dezbr., abends 9 Uhr,

General-Versammlung

sämtlicher Mitglieder im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet 5116

Der Vorstand.

Landw. Technikum Münster i. W.
Ausbildung jung. Leute zu landwirtsch. Beamten

Ortsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.

Monats-Versammlung

am **Sonntag, d. 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr,** im Vereinslokal bei Kümper am Rathaus. 5141

Der Vorstand.



Sonntag beim Wirt Hausemann:

Großer Ball.

5139

Anfang 5 Uhr.
Gute Streichmusik.

Hygienische Bedarfsartikel
aller Art, **Gummiwaren** etc. Kostenloser Rat in allen hygienischen Angelegenheiten. Auskunft und Verkauf Wochentags 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. 4836
E. Becker, Dortmund,
I. Kampstraße 128, II. Etage, direkt am Körnerplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Preisliste gratis.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch



Futter- u. Reizstoffe **SOWA**

4881

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche, fördert Fleischansatz.
Pak. 4.— 8.— 19.50 38.—

In Kamen:
Löw.-Drog. W. Klinkmann
H. P. Thiel, Drogerie
Hrch. Jacobi, Germ.-Drog.

Große Auswahl in

Natur Haarzöpfen

zu bekannt billigsten Preisen.
Anfertigung sämtlicher moderner
Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.
Damen-Salon

W. Steinmann,
Bahnhofstraße 56,
Telephon 256. 4856

Bettnässen.
Befreiung sofort, Alter u. Geschlecht angeben. Auskunftums. Vers. sanit. Art.
Eg. Engelbrecht, München C 261, Kapuzinerstr. 9.

Pelze

das praktische Weihnachtsgeschenk
80.-, 150.-, 250.-
und höher, dazu die passenden
Muffen
Skunks, Marder, Jltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum
staunend billig!
Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb
Dortmund
nur 6 Königswall 6
1 Treppe, kein Laden
gegenüber der Bahnpost.
Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung
3867 Sonntag geöffnet.

Wer baut

kauft günstig: 4159
Bauholz, gehobelten und rauhen Fußboden, Fußleisten, Stabbretter, Schalbretter, Latten, Tischlerbretter und Dielen in allen Stärken bei
Höttcke und Hölscher,
Holzhandlung,
Hamm (Westfalen)
Am Hafen — Telef. 2003

Habe eine scharfe deutsche h5099

Schäferhündin

und ein halbjähriges

Milchschaf

zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschst. dieser Zeitung.

Achtung!

Mondschein-Walzer!

Wer den Samstag will gut verleben,
Der muß nach Max Felske streben.

Samstag, den 10. Dezember 1921

großer Ball.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
5125 **Der Veranstalter.**

Pelze

werden billig umgearbeitet. 5135
Gebr. Keil,
Bahnhofstr. 57.

Ein schönes
Weihnachtsgeschenk
ist ein gutes

Sofa



Diese finden Sie in verschiedenen Ausführungen im
Möbelgeschäft H. Brorhilker
Westick, Post Kurl, 5117
Telephon 137, Amt Kamen.

Billige Arbeits-Schuhe

aus englischen Heeresbeständen. 1918

Bork & Söhne, Schuhmacherwerkstätten, **Dortmund,** bekannt für stärkste Sohlen und gute Ausführung aller vorkommenden Reparaturen,

Rosenthal 3, am Geflügelmarkt, Tel. 5094.
Rheinischestr. 9, Eingang Sedanstr. Erdgeschoß.
Münsterstr. 57, Hinterhaus. 5454

Umpressen, Färben, Reinigen
von Herren- und Damenhüten schnell und billig.
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße 57 5136

Garten,

im Innern der Stadt gelegen, zur Errichtung eines Lagerschuppens zu kaufen gesucht.

Angebote unter S. **197** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Passendes
Weihnachtsgeschenk
Evang. und kathol.

Gesangbücher

in Kaliko und Leder
Goldschnitt
in großer Auswahl
vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

„Friedensmöglichkeiten im Sommer 1918".

(TU) Von General Ludendorff erhält die „Telegraphen-Union" mit der Bitte um Veröffentlichung, folgende Erklärung: Die Morgenausgabe des Vorwärts vom 3. Dezember bringt unter der Aufschrift „Wie Kühlmann fiel und Ludendorff den Krieg verlor", einen Auszug aus einem demnächst erscheinenden Buche eines unbekannten Verfassers. Im Vorwärts steht, ich hätte den Versuch einer Verständigung mit England im Sommer 1918 hintertrieben. Sie sei auf dem status quo ante möglich gewesen. Ferner wird gesagt, ich hätte den endgültigen Verlust des Krieges herbeigeführt, weil ich den Rücktritt des Staatssekretärs von Kühlmann entschieden hatte. Auf weitere Enthüllungen einzugehen enthalte ich mich. Der Obersten Heeresleitung ist weder im Frühjahr noch im Sommer 1918 vom Reichskanzler oder vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Mitteilung von der Möglichkeit einer Verständigung mit England gemacht worden. Im Frühjahr hatte General Smuts zum Beispiel erklärt, mit Deutschland könne die Entente nicht sprechen. Am 1. Juli 1918 erklärte die Oberste Heeresleitung dem Reichskanzler in Spaa, also nach der bekannten Kühlmann-Rede, daß sie jederzeit Besprechungen mit England zustimmen würde, falls dieses dazu bereit wäre. Der Reichskanzler stellte darauf fest, ohne von irgend einem Angebot Englands zu sprechen: „Wir sind also darin einig, daß wir zunächst unsere volle Kraft weiter einsetzen, daß wir aber zu vernünftigen Besprechungen bereit bleiben. Am 12. Juli sprach sich der Reichskanzler im gleichen Sinne im Reichstag aus: „Auch die Oberste Heeresleitung hat mir gesagt, sobald ein ernster Friedenswille sich auf der anderen Seite bemerkbar macht, müssen wir der Sache nachgehen." In diesen Tagen sprach mir Major Draudt vom Kriegsministerium, der im Haag mit englischen Offizieren über Kriegsgefangenenaustausch beraten hatte, von der Möglichkeit, in Besprechungen mit englischen Offizieren über den Frieden zu kommen. Ich trug ihm auf, die Angelegenheit zu fördern. Der militärische Mißerfolg am 15. Juli, nicht aber der Abgang des Herrn von Kühlmann, ertötete in England alle Friedensregungen, falls sie vorhanden gewesen sein sollten. Was diesen Abgang betrifft, so habe ich dem Reichskanzler von dem niederschmetternden Eindruck der Rede des Herrn von Kühlmann auf das Heer Mitteilung gemacht. Im übrigen habe ich mich persönlich stark zurückgehalten, zumal meine Gedanken durch den bevorstehenden Angriff gefesselt waren, in Sonderheit bin ich nicht bei Seiner Majestät vorstellig geworden, als es schien, als ob der Staatssekretär vorläufig im Amte bleiben sollte. Die Gründe für den Abgang des Herrn von Kühlmann liegen nicht in meiner Person. Ich kann nur dringend wünschen, daß die mit der Angelegenheit seinerzeit dienstlich betrauten Stellen sich zur Entlassung des Staatssekretärs und zu der vermeintlichen Friedensmöglichkeit auf dem status quo ante äußern. Es ist unverantwortlich, dem gequälten Volke immer wieder von der Möglichkeit eines Friedens zu sprechen, den — ich natürlich verhindert hätte.

gez. Ludendorff.

Der einzige Weg zur Genesung.

Die Möglichkeit einer äußern Hilfe für Deutschland wird, wie die „Köln. Ztg." schreibt, geknüpft sein an eine Umkehr im staatlichen und wirtschaftlichen Leben des Landes. Seit Mai dieses Jahres sind Monate verschleudert worden an eine Gesetzesfuscherei, Monate, die für eine völlige Reform des gesamten Finanzwesens vollkommen hingereicht hätten. Trotz zwingender Notwendigkeit hat man den Kriegsentschädigungshaushalt nicht getrennt von dem reinen Staatshaushalt, weil man auf diese Weise unnütze Ausgaben am besten verschleiern und der ungedeckten Schuld des Reichs wie der Notenpresse zur Last legen konnte; weil man so auch am bequemsten Ausgaben bewilligen konnte, deren Wirkung im Haushalt nicht sofort offenkundig ist. Man konnte es sich auf diese Weise sogar erlauben, die Erhöhung von Gehältern und Löhnen einer erst zu erwartenden Teuerung vorauszunehmen! Dadurch mußte selbstredend bei den Getroffenen der Glaube gestärkt werden, daß die neuzeitliche Entwicklung ein geheiligtes staatliches Recht darauf gebe, daß der Staatsbürger nicht nur gleichbleibende, sondern sogar erhöhte Ansprüche an das Leben stellen dürfe. An diesem Irrglauben leidet die gesamte heutige Lohnpolitik. Dieser Glaube könnte sich auf Grundsätze stützen, wenn der Weltkrieg nicht die Weltvorräte in ungeheurer Weise vernichtet hätte. Was aber nicht vorhanden ist, darauf kann auch kein Anspruch erhoben werden. Unsere Lebensgrundlage ist schmäler geworden, darüber helfen keine ethischen, sozialen noch sonstigen Erwägungen hinweg, also muß sich unser Volk auch mit bescheidenern Ansprüchen zu begnügen suchen. Um langsam eine Besserung zu schaffen, dazu bedarf es einer Umstellung der Arbeitskräfte, die auf die Schaffung des Notwendigsten konzentriert werden. Dorthin gehören die überzähligen Kräfte, die den Haushalt des gesamten Volkes mit Unproduktivität belasten, und dadurch eine erschwerende Ursache der Teuerung sind. Das Wohl der Gesamtheit aber steht in erster Linie. Auch vor Rücksichtslosigkeit darf nicht zurückgeschreckt werden, wenn es gilt, das Ganze zu retten! Die scharf zunehmende Teurung in Deutschland hat eingesetzt im Jahre 1918, als Staatshaushalt, Finanzwirtschaft, kaufmännische Kalkulation und Arbeitswille auf tiefe Abwege gerieten; denn im November 1918 war die Mark immer noch 60 Pfennig wert, während sie im November 1921 nur noch 2 Pfg. galt. Wann kommt uns der Retter aus dieser Not? Der Staat selbst wird es nicht sein, denn er liegt ohnmächtig danieder. Aber die Gemeinschaft der deutschen Arbeiter und Unternehmer, sie müssen endlich in fester Einmütigkeit hintreten und sagen: Deutschland, das sind wir! Das ist der einzige Weg zur Genesung.

Stinnes über einen wirtschaftlichen Völkerbund.

In einer Unterredung mit einem Sonderkorrespondenten der Sunda-Evening Post entwickelte Hugo Stinnes, wie die Korrespondenz Simons meldet, die Idee eines „wirtschaftlichen Völkerbundes zwischen den Nationen". Ein solcher Bund würde der einzige internationale Verband sein, der Dauer und Erfolg bei der Lösung der gegenwärtigen Probleme haben könnte. Eine der wichtigsten Aufgaben dieses wirtschaftlichen Völkerbundes müßte der Wiederaufbau Rußlands sein, den eine einzelne Nation nicht vollbringen könne und der doch eine unerläßliche Vorbedingung für die Gesundung der Welt sei. Wie notwendig ein wirtschaftlicher Völkerbund sei, ergebe sich daraus, daß die Politiker das kranke Europa nicht gesunden ließen." Wenn sich ein paar Kaufleute an den Verhandlungstisch setzten, würde man mehr erreichen, als durch das ganze Geschwätz eigennütziger Politiker." Stinnes erklärte sodann, daß er vielleicht noch vor Ende dieses Jahres nach Amerika reisen werde und sprach die Absicht aus, daß Amerika kräftig in Europa mitarbeiten müsse. Nachdem die Vereinigten Staaten die Entscheidung im Kriege gebracht hätten, dürften sie sich nicht auf eine Teilnahmslosigkeit an dem Schicksal Europas zurückziehen.

Weitere Nachrichten.

— **Die Hilfe für Oppau.** Nach einem Bericht des Hilfsausschusses wurden an Unterstützungen ausgezahlt 1 450 447 Mark. 30 Millionen sind erforderlich zur Deckung der Personalschäden während der nächsten 25 Jahre. Die Geldsammlungen haben bis 3. 12. insgesamt 68 116 423 Mark erbracht, davon in Ludwigshafen allein 36½ Millionen. Das bayerische Rote Kreuz stiftete erneut 75 000 Mark.

— **Ferngespräche aus dem fahrenden Zuge.** Es ist beabsichtigt, zunächst auf der Strecke Berlin-Hamburg, später auch auf anderen Strecken, Eisenbahnzüge mit Einrichtungen zu drahtlosen Ferngesprächen auszustatten. In den Mittags-D-Zug, der um 12,30 Uhr von Berlin nach Hamburg fährt, werden zwei Versuchswagen eingestellt, die beide Antennen tragen und von denen der eine mit einer drahtlosen Telephonstation ausgestattet ist. In 14 Tagen soll die Einrichtung dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden.

— **Raubmord in Charlottenburg.** In der Donnerstag-Nacht wurde der Mordbereitschaftsdienst nach der Wielandstraße 12 in Charlottenburg gerufen. Dort wohnte in der vierten Etage der etwa 75jährige Händler Georg Alexander. Der Greis teilte seine Wohnung mit seinem Sohne, der in einem Berliner Geschäft angestellt ist. Er besaß einen Pfefferkuchenhandel, den er trotz seines hohen Alters im Umherziehen betrieb. Der Greis besuchte mit einer großen Kiste, die mit Pfefferkuchen gefüllt war, große Geschäfte, Bankhäuser usw. und setzte dort seine Ware ab. Als sein Sohn gestern abend heimkehrte, fand er den Vater im Berliner Zimmer tot auf dem Sofa liegen. Der Greis lag in einer Ecke. Der Oberkörper war mit einer Plüschdecke zugedeckt. Die Beine waren übereinandergeschlagen und mit einer Schnur zusammengebunden. Auf dem Tisch lag die Brieftasche des alten Mannes. Nach den Bekundungen seines Sohnes hatte diese 10 000 Mark enthalten. Da keine äußeren Verletzungen sichtbar sind, so muß angenommen werden, daß der Mann an Erstickung gestorben ist. Zur Aufklärung des Verbrechens wurde eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

— **Vatermord.** Der Rentner Sternickel in Erfurt schlug seine Ehefrau, mit der er 15 Jahre lang in unglücklicher Ehe lebte, mit einem Stock zu Tode. Er konnte nur mit Mühe vor der Wut der Nachbarn geschützt werden.

— **Ein Familiendrama.** Der Berliner Architekt Lisko wollte gestern in seiner Wohnung in Wilmersdorf seine Frau erschießen. Hausbewohner, die durch die Schüsse alarmiert worden waren, versuchten in die Wohnung einzudringen. Lisko stellte sich ihnen mit dem Revolver entgegen. Die Frau hatte sich inzwischen auf den Balkon geflüchtet, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Die von Straßenpassanten herbeigerufene Feuerwehr drang mittels einer Leiter über den Balkon in die Wohnung ein. In diesem Augenblick tötete sich Lisko durch einen Schuß in die Schläfe. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte Eifersucht sein.

— **Raubmord über Raubmord.** In der Nacht zum 5. 11. wurden in Platenhof bei Tiegenhof auf bisher unaufgeklärte Weise die Eheleute Hans und Käthe Mecklenburg ermordet. Die Familie der Ermordeten hat jetzt eine Belohnung von 100 000 Mark auf die Ermittelung des oder der Täter ausgesetzt. — In einem Gasthaus in Drehna (Kreis Bitterfeld) ist der Kaufmann Joseph Krug aus Berlin ermordet worden. Anscheinend liegt Raubmord vor. Die Polizei fahndet auf einen gewissen Franke als vermutlichen Täter.

— **Eisenbahnunfall.** Auf dem Bahnhof Jakobsthal der Strecke Hirschberg—Grünthal geriet ein mit Holz beladener und von Streckenarbeitern besetzter Wagen infolge Versagens der Bremsvorrichtung ins Rollen. Der Wagen konnte erst auf dem Bahnhof Oberschreibershau angehalten werden. Unterwegs wurden zwei Streckenarbeiter abgeschleudert und getötet.

— **Rettung Schiffbrüchiger.** Die Rettungsstation Juist-Ost der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 8. 12. von dem auf Juist gestrandeten Dampfer Liesbeth Cords aus Rostock Kapitän Harder, mit Kohle für England nach Dänemark bestimmt, 6 Personen das Rettungsboot „Magdeburg" der Station gerettet.

Kleine Nachrichten.

Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayer, ist in Berlin eingetroffen.

Der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, ist aus London wieder in Berlin eingetroffen. Die Rückkehr des französischen Botschafters Laurent dürfte heute erfolgen.

Der Berliner Magistrat beschloß gestern, dem von den Obdachlosen neuerdings gestellten Verlangen nach Zahlung von 100 Mark für jeden Obdachlosen nicht stattzugeben.

Der König von England hat die Freilassung aller politischen Gefangenen in Irland verordnet.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Messaggero" hat Enver Pascha sich plötzlich Batums bemächtigt und rüstet zu einem Schlag gegen Angora, dem er ein sechsstündiges Ultimatum gestellt hat. Enver Pascha soll unter dem Namen „Sowjetregierung für Einheit und Fortschritt von Adjara" eine neue Republik errichtet haben.

Das Saale-Elektrizitätswerk in Rudolstadt ist wegen Kohlenmangels stillgelegt worden. Das Werk versorgte einen großen Teil der thüringischen Industrie mit Strom.

Ein falscher Kriminalbeamter beschlagnahmte im Schnellzuge Altona—Holland einen Koffer mit Millionenwerten, der einer Holländerin gehörte.

Zum Zusammenbruch der Pfälzischen Bank erfahren die „Münchener Neuesten Nachrichten", daß am Mittwoch in den Geschäftsräumen der Münchener Niederlassung der Pfälzischen Bank der Staatsanwalt erschien, um sich über die Sachlage zu unterrichten. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Aufenthalt des schuldigen Direktors Römer z. Z. unbekannt ist.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 10. Dez. (Sauerländischer Gebirgs-Verein.) Auf den Unterhaltungsabend heute, Samstag, im Hotel Biermann wird nochmals hingewiesen. Den Besuchern sind einige genußreiche Stunden sicher. Anschließend daran sollen den Mitgliedern noch einige geschäftliche Mitteilungen bekanntgegeben werden. Beginn 7¾ Uhr.

Kamen, 10. Dez. (Theaterabend.) Die Jugendabteilung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Zahlstelle Kamen, beschloß in der letzten Generalversammlung, am Sonntag, den 15. Januar 1922 im Lokale des Herrn Neff, Bahnhofstraße, einen Theaterabend mit Ball zu veranstalten. Es gelangen Lustspiele und Couplets zur Aufführung. Wir bitten die Vereine, diesen Sonntag berücksichtigen zu wollen. (Alles Nähere im Inserat dieser Zeitung.)

Bergkamen, 10. Dez. (Unterhaltungsabend.) Am morgigen Sonntag veranstaltet der Gastwirt Schnepper im Wohlfahrtsgebäude Schönhausen unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Liedertafel" einen Unterhaltungsabend, bestehend in Konzert, Gesangvorträgen, Theater und Ball. Anfang 5 Uhr nachm. Da die Leitung der Aufführungen in altbewährten Händen liegt, werden auch, wie im Vorjahre, den Besuchern einige genußreiche Stunden geboten werden. Unter anderem gelangt zur Aufführung das Singspiel „Die Post im Walde", ein Friedensidyll, durch anmutige Bilder und stimmungsvolle Lieder auf die Bühne gezaubert. (Alles Nähere im Inserat dieser Ztg.)

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 10. Dez. Ueber das Kuhlosche Posaunen-Sextett lesen wir in der Juni-Nummer der Monatsschrift „Der junge Tag" folgendes: In Kassel war kein Massenchor zusammengestellt; dafür aber wurde uns eine ganz besondere Ueberraschung zuteil, nämlich jene feine und liebliche Musik des Kuhloschen Posaunensextetts. Wunderbar schön erklangen unsere Choräle im freien Rythmus und den vielen Figuren in den Mittelstimmen. Wie zart und innig können diese ungefügen Instrumente blasen! Wie anschmiegsam begleiteten die Instrumente, wenn das Flügelhorn die Melodie allein übernahm! Dem zuzuhören, war ein Erlebnis für sich. Die vielen tausend Zuhörer wollten denn auch immer neue Zugaben haben. Ob es wohl bloß der musikalische Genuß war, der sie begierig hören ließ? Ich glaube, sie fühlten, das war hier keine gewöhnliche Musik; hier webte ein stilles Geheimnis mit hinein, das an die Seele griff. . . . D. F. — (Oeffnung der Paulus-Kirche am Sonnabend, den 10. Dez., um 7¼ Uhr. Beginn des Konzertes um 8 Uhr.)

Die Wahlzeit der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-Versicherung

läuft mit 31. d. Mts. ab; die Neuwahl findet für die Arbeitgeber wie auch für die Angestellten am **Sonntag, den 22. Januar 1922, vormittags von 11 bis nachmittags 2 Uhr,** auf Zimmer Nr. 11 im Rathause hierselbst statt.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauensmänner und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauensmänner und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke der Stadt Kamen wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter der geschäftsunfähigen und beschränkt geschäftsfähigen natürlichen Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Gesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke der Stadt Kamen wohnen oder beschäftigt werden oder in Kamen ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens 3 Wochen vor dem Wahltage bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens sobviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagsliste oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des elften Tages vor dem (ersten) Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 31. Dezember 1921 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebssitzes ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, anstelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirks ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am 21. Januar 1922 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als 20 Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlage zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirke, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden. Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107—109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuches) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Kamen, am 8. Dezember 1921.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

Witz und Humor.

Aus einer Industriellen-Versammlung. Vorsitzender: „Bei den hohen Dividenden, die wir unseren Aktionären zahlen müssen, können wir leider die Gehälter unserer Untergebenen nicht erhöhen; wir versichern diese aber hierdurch unseres unverminderten Wohlwollens." — Angestelltenvertreter: „Ich erlaube mir, der geehrten Direktion darauf hin den Vorschlag zu machen, lieber unsere Gehälter zu erhöhen und das uns zugedachte Wohlwollen auf die werten Herren Aktionäre zu übertragen!" (Fl. Bl.)

Der schlagfertige Lloyd George. Als Lloyd George eines Tages eine politische Rede hielt, der auch eine größere Anzahl wilder Frauenrechtlerinnen beiwohnte, und dabei eine Aeußerung tat, die eine von diesen Damen sehr erregte, rief diese: „Wenn ich Ihre Frau wäre, würde ich Ihnen Gift geben!" — „Und wenn ich Ihr Mann wäre, so würde ich es nehmen!" antwortete der schlagfertige Redner.

Ein wünschenswerter Kunde. Der Herr Baron von Gütersloh tritt in den Laden eines eleganten Herrenschneiders. Der Meister kommt ihm selbst entgegen und begrüßt ihn: „Womit kann ich dienen, Herr Baron?" — „Mein Sohn hat mir mitgeteilt, daß seine Rechnungen bei Ihnen schon drei Jahre nicht bezahlt worden sind, äh, ich komme deshalb, um äh — —" — „Oh, Herr Baron, das hat wirklich nicht die geringste Eile." — „Weiß ich, und deshalb, äh, komme ich, um Ihnen zu sagen, daß Sie, äh, auch mich künftig zu Ihren Kunden zählen dürfen."

Die Treue ist doch kein leerer Wahn. Hausfrau (in der Küche): „Ich will's Anna, Sie hätten den Ernst Ihrer Vorsängerin!" — Anna: „Nee, Madam — nischt zu machen, ick bleib' mein'm Edeward treu!"

Nordischer Humor. Er: „Wenn ich Ihnen nun einen Kuß gebe, was würden Sie dann tun?" — Sie: „Papa rufen." — Er: „Na, da muß ich das Küssen lassen!" — Sie: „Aber Papa ist ja in Amerika."

Ein gebildeter Lehrling. Lehrling Karl: „Ne Empfehlung von meinem Meister an den Herrn Schlossermeister und er ließ um den großen Hammer bitten." — Meisterin: „Da könnt uns jeder kommen! Is nich! Scher' dich zum Deifel!" — Lehrling Karl: „Das is nicht schlecht! Da hab' ich beim Gang nach dem Eisenhammer gleich 'n Kampf mit dem Drachen!"

Kurz und bündig. „Was sagtest du denn gestern zu deiner Frau, als du so spät und auch noch ganz schief nach Hause kamst?" — „Ich sagte bloß „Guten Abend", das andere sagte alles meine Frau!"

Der Rest ist Schweigen. Im „Kunstwart" wurde der Vorschlag gemacht, auf der Eisenbahn besondere „Schweigeabteile" einzurichten. — „Schrecklich!" rief Frau Plaudermund, „also so viele Leute gibt es, die nicht zuzuhören verstehen!" — „Papa, komm ins Schweigeabteil," bat Karlchen Mesnick, dem sein Vater auf Reisen stets die unregelmäßigen Verben abzuhören pflegte. — „Ins Schweigeabteil, Kinder!" kommandierte Herr Spärlich. „Einmal wenigstens will ich des kostspieligen Vergnügens enthoben sein, eine Familie zu unterhalten."

Der Obsthändler. „Großen Krawall hat's heute auf'm Obstmarkt gegeben! Und wegen 'ne janze Kleinigkeit fing's an, — bloß wegen 'n paar madige Aeppel. Die Leute sind ja rein verrückt." — „Sagen Sie das nich', Frau Kulicke. Das hat das Publikum ganz recht, — madige Aeppel gehören nich' auf 'n Markt. Die müssen gleich rin in die Marmeladefabrik."

Für die Jugend.

Philax Bitte.

„Hör' Fremder! Du Guter; ich bitt Dich gar schön,
Geh nicht an mir Armen vorbei.
Nur einen Augenblick bleibe hier stehn,
Und hör' auf mein Klagegeschrei.

Mein Name ist Philax; — und dort jenes Schloß
Mir Heimat Jahr ein und Jahr aus.
Mein Herr war mir gut; und bei Klein und bei Groß
Jung-Philax der Liebling im Haus.

Als Reitpferd benutzten die Kinder mich gern,
Dann hörte ich's wie man mich lobt.
Ich lenkte die Füßchen dem kindlichen Herrn,
Der auf meinem Rücken getobt.

Ich hab' sie bewacht, war's im Schlaf oder Spiel,
Gab völlig den Kindern mich hin,
Nur ihnen zu leben war immer mein Ziel,
Nur ihnen zu dienen mein Sinn.

Alt bin ich nun worden, gebrechlich und blind,
Da setzten sie mich vor die Tür.
Bei Regen und Kälte, bei schneidendem Wind
Ohn' Obdach, so liege ich hier.

Ach niemand erbarmt sich der schrecklichen Not!
Der Hunger zernagt mein Gebein,
Sie geben mir nicht mehr das kleinste Stück Brod,
Kein leckrer Knochen wird mein.

Heut morgen erscheint es mir schlimmer denn je,
Es regnet und hagelt und schneit,
Mein Bein, das zerbrochen, wie tut es so weh;
Gern wär' ich zum Sterben bereit.

Was soll ich noch leben, so elend und steif,
Ein Dasein wie dies, ist zu schwer. —
Einst konnte ich tanzen. — jetzt kaum noch den Schweif
Zum Wedeln bewege ich mehr.

Wie wollte ich dankbar Dir lecken die Hand,
Gäbst Du mir ein Bündelchen Stroh,
Ein Dach übern Kopf, eine schützende Wand,
Dann wäre ich glücklich und froh.

Ach Fremder, Du Guter! ich bitte Dich schön,
Nun tu' mir Barmherzigkeit kund.
Und hast Du ein Herz, wirst Du sicher verstehn,
Es hat auch Gefühle ein Hund!"

„Ja Philax, Du armer; Du batest mich nicht
Vergebens um Obdach und Brod.
Und gehe der Herr nicht zu scharf in's Gericht.
Mit dem, der Dich stieß in den Tod."

E. v. Manteuffel.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Vexierbild.

Bild halbrechts drehen. Den Gesuchten findet man dann in der linken unteren Ecke.

Rätselhafte Inschrift.

Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.
(Schiller.)

Zitaten-Rätsel.

Es ließe sich alles trefflich schlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten.
(Goethe.)

Kapsel-Rätsel.

Tro[illegible]er, Gewinnbeteiligung, Hausmannskost, Sommernachtstraum, Schillerpreis, Schornsteinfegermeister, Kohlenbunker, Herbstkleidung, Reisegelder, Langenschwalbach, Heizapparate, Hausverwaltung, Vertragungsantrag.

Rom, Tun, Mann, Nacht, Iller, Chore, Unke, Leid, Segel, Alb, Rat, Alt, Tag.

Mimunel-Sarat.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.



i	k	s	s	n	g
o	l	i	r	e	t
m	l	e	e	r	b
j	o	w	d	o	i
e	v	r	i	t	e
h	n	ü	w	r	l
e	i	f	r	ü	b
g	e	l	e	f	h
ch	n	l	n	e	c
i	n	o	m	i	u
e	e	v	m	w	r
l	d	s	o	e	p

Verwandlungs-Zahlenrätsel.

6 7 1 3 7 — Stadt im Rheinlande.
11 1 8 4 3 — Baum.
9 1 10 3 7 — Schlangenart.
2 4 3 11 3 — Mädchenname.
5 6 2 4 3 — Stadt in Hannover.
6 2 5 5 3 — Trinkgefäß.
4 2 8 6 3 — Italienischer Dichter.

Statt der Zahlen sollen Buchstaben gesetzt werden, sodaß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Werden diese Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Mittelbuchstaben ein Königreich in Europa. Man streiche von diesem Namen zwei Buchstaben und stelle die übrig bleibenden um, so erhält man den Namen eines Flusses des westlichen Kriegsschauplatzes. Bei abermaliger Umstellung der Buchstaben und Aenderung eines derselben findet man den Namen einer Gegend des türkischen Kriegsschauplatzes.

Zifferblatt-Rätsel.

Wenn man die Ziffern der Uhr durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so ergeben

1 2 3 4 — einen Vogel.
3 4 5 6 7 — einen Schlachtort in Frankreich.
7 8 9 — einen biblischen Namen.
8 9 10 — einen Badeort in Westdeutschland.
10 11 12 1 2 — eine Stadt in der Provinz Westfalen.

Vexierbild.



Aber, Alfred, warum grüßt Du denn Deinen Lehrer nicht? — Wo ist der Lehrer?

Nr. 55. 1921.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler. 18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Astrid war völlig durchnäßt und in höchster Erregung im Rosenhof angekommen. Im Garten eilte ihr Käthe entgegen und starrte sie erschrocken an.

„Mein Gott, Fräulein Astrid, wie sehen Sie aus? Sie sind ja ganz naß. Was ist denn geschehen?"

Astrid wurde ein wenig verlegen.

„Es ist nichts von Bedeutung, Fräulein Käthe. Eine Frau ist in den Schloßgraben gestürzt, und ich habe geholfen, sie herauszuziehen."

„Dann aber schnell in trockene Sachen, damit Sie sich nicht erkälten. Aber ich habe wirklich Pech! Da ist nun mal was geschehen, was des Erlebens wert war, und ich war nicht dabei."

Astrid mußte lächeln, sagte aber dann ernst: „Vielleicht war es wirklich des Erlebens wert, Fräulein Käthe, aber jetzt will ich mich schnell umkleiden."

Damit eilte sie in ihr Zimmer.

Käthe stürzte auf die Veranda und sah in ihres Vaters Zimmer hinein.

„Papa, denke dir, Fräulein Astrid hat eine Frau aus dem Schloßgraben gerettet und kam pudelnaß nach Hause."

Der Hausherr erblaßte leicht und sprang auf.

„Wo ist Fräulein Holm?"

„Auf ihrem Zimmer. Sie zieht sich um."

Als Astrid eine halbe Stunde später herunterkam, war es Zeit, den Tee einzunehmen. Sie konnte nicht mehr allein mit ihrem Vater sprechen, denn Käthe hing sich gleich in ihren Arm.

Der Vorfall am Schloßgraben hatte sich inzwischen durch die Dienerschaft herumgesprochen. Als Astrid nun mit Käthe auf die Veranda trat, wo der Tee heute serviert wurde, bestürmten sie die Damen mit Fragen.

„Ist es wahr, Fräulein Holm, daß eine weißgekleidete Frau mit offenem Haar aus dem Schloß geflohen ist, sich in den Schloßgraben stürzte und von Ihnen gerettet wurde?"

Astrid wechselte mit ihrem Vater einen Blick.

„Das ist natürlich wieder müßiges Gerede, Fräulein Holm?" suchte er abzulenken.

Astrid atmete auf.

„Diesmal nicht, Herr Baumeister, es stimmt so ziemlich. Ich kam dazu, wie sich die Unglückliche über die Brücke schwang und ins Wasser stürzte, und ich sprang ihr zu Hilfe. Sie wäre indes auch ohne mich gerettet worden, denn gleich nach mir waren Doktor Rodeck und sein indischer Diener zur Stelle. Sie brachten die junge Dame ins Schloß zurück."

„Ach, die Aermste! Das hätten Sie verhindern müssen, Fräulein Astrid, Sie hätten nicht leiden dürfen, daß man die Unglückliche wieder einsperrte", sagte Käthe vorwurfsvoll.

Groß und ernst sah Astrid Käthe an.

„Die Unglückliche ist nirgend besser aufgehoben als im Schloß, Fräulein Käthe, das können Sie mir glauben."

Erstaunt sah Käthe zu Astrid hinüber.

Der Baumeister aber nickte ihr zu.

„Sie haben recht, Fräulein Holm. Im übrigen werde ich Doktor Rodeck jetzt einmal ernstlich zureden, die tröchten Gerüchte zu entkräften, die über ihn im Umlauf sind. So geht das nicht weiter, vollends nach dem Vorfall von heute. Hoffentlich ist die Unglückliche nicht zu Schaden gekommen?"

„Soviel ich sah, war sie nur bewußtlos. Ich bin ja gleich weitergegangen."

Die Damen wollten das Thema noch weiter erörtern, aber der Baumeister sagte ruhig und bestimmt:

„Ich bitte euch, verliert euch nicht in romantische Schauergeschichten. Darauf läuft es ja doch nur hinaus. Ich hoffe, Doktor Rodeck endlich dazu zu bewegen, mit dem wahren Sachverhalt herauszurücken. Dann werdet ihr sehr beschämt sein über eure törichte Leichtgläubigkeit." —

Nachdem der Tee eingenommen war, ging Astrid mit ihrem Vater in sein Arbeitszimmer. Und sie besprachen ohne Rückhalt das Geheimnis des Turmhaus. Astrid sagte ihrem Vater, daß Rodeck sie völlig eingeweiht hatte. Aber von Haralds Werbung sprach sie noch nicht. Eine leichte Scheu hielt sie noch davon ab, sie wollte es bis morgen verschieben.

Als im Laufe des Nachmittags ein Diener vom Schloß den Brief Doktor Rodecks an Astrid brachte und direkt im Arbeitszimmer des Baumeisters abgab, überzog sich ihr Gesicht mit einer dunklen Glut. Verwirrt las sie das Schreiben durch.

Der Baumeister betrachtete sie forschend.

„Vater, lieber Vater, denke dir, die Schwester Doktor Rodecks ist aus ihrer Ohnmacht vollständig klar und vernünftig aufgewacht. Doktor Rodeck schreibt ganz glückselig darüber und ist nur noch in Sorge, daß ein Rückfall kommen könnte. Er hat den Arzt telegraphisch herbeigerufen."

Ueberrascht sah ihr Vater zu ihr auf. Er freute sich natürlich sehr über die Mitteilung. Zugleich flog ein seltsames Lächeln über sein Gesicht. Es mußte ihm doch auffallen, daß Doktor Rodeck an Astrid geschrieben hatte. Aber er sagte nichts, und sie arbeiteten weiter zusammen, bis die Dämmerung niedersank. Dann erhob sich der Baumeister, küßte Astrid zärtlich auf die Stirn und sagte lächelnd:

Mutter.

Von Alfred Huggenberger.

Nun gingst auch du den stillen Gang,
Ein Licht erlosch, ein Ton verklang.
Es war ein Leben, schlecht und recht,
Sein Sinn war gut, sein Kern war echt.

Umfangen noch vom Jugendtraum,
Nahm Arbeit dich in Pflicht und Zaum.
Die Arbeit blieb dein Teil und Gut,
Du wußtest nie, wie Wohlsein tut.

Den Mädchenstrauß in deiner Hand,
Du pflücktest ihn im Sorgenland;
Die Hochzeitsglocke, bang und klar,
Sang nicht das Lied vom Märchenjahr.

Der plumpe Alltag zwingt die Welt —
Du hast dein Gärtlein doch bestellt!
Du schütztest mit verwerkter Hand
Für uns das Flämmchen, Glück genannt.

Die Träne, die dein Hügel trinkt,
Die Rose, die vom Kreuzlein winkt,
Sie künden laut wie ein Gebet,
Daß Liebe nicht verloren geht.

„Dann geh noch ein Weilchen in den Garten. Käthe erwartet dich sicher schon schmerzlich. Ich habe noch einiges zu erledigen nach dem Abendessen."

Sie erhob sich, ordnete ihren Arbeitsplatz und legte ihre Wange schmeichelnd an seine Hand.

„Mein lieber Vater!"

Er strich ihr über das Haar und nickte ihr lächelnd zu.

„Nun geh zu Käthe."

Sie nickte und ging hinaus.

Käthe lag in der Hängematte neben einem kleinen Pavillon hinter dem Hause. Als sie Astrid kommen sah, sprang sie auf und eilte ihr entgegen.

„Endlich sieht man Sie wieder, Fräulein Astrid! Ich habe sehnsüchtig auf Sie gewartet, denn ich bin schrecklich neugierig."

Astrid lächelte.

„Warum denn?"

„Weil Sie einen Brief vom Ritter Blaubart bekommen haben. Ich sah den Diener."

„Und da sind Sie nun furchtbar neugierig, was in dem Briefe steht?"

Käthe nickte.

„Das können Sie sich doch denken."

Lächelnd sah Astrid in Käthes fragende Augen.

„Da darf ich Sie also nicht länger zappeln lassen. Doktor Rodeck bankt mir, daß ich eine ihm nahestehende Person aus dem Wasser ziehen half."

Käthe atmete erregt.

„Eine ihm nahestehende Person? Wissen Sie, ob es eine seiner Frauen war?"

Astrid legte den Arm um Käthes Schulter.

„Nein", sagte sie ernst. „Es war keine seiner Frauen, Sie kleine, törichte Romantikerin! Die Dame steht in einem anderen Verhältnis zu ihm."

„Wissen Sie denn, in welchem?"

„Ja, ich weiß es. Und ich will ihn bitten, mir zu erlauben, daß ich auch Ihnen sagen darf, was ich weiß. Sie werden ihm aber dann ein großes Unrecht abbitten müssen."

Sie sprach so ernst, daß Käthe beklommen zu ihr aufsah.

„Was meinen Sie damit?"

„Ich meine, daß er den garstigen Namen Ritter Blaubart ganz sicher nicht verdient. Und Sie werden ihn ganz sicher eines Tages um Verzeihung bitten müssen, daß Sie mitgeholfen haben, ihm Schlimmes nachzureden."

„Meinen Sie wirklich, daß es nicht wahr ist, was man von ihm spricht?"

„Ja, das meine ich wirklich."

„Aber die tief verschleierten Frauen, ihr fürchterliches Schreien, ihr Leben in dem verschlossenen Turm, und heute die Flucht der einen, die lieber in den Tod gehen wollte als ins Schloß zurück?"

Astrid zog Käthe fest an sich.

„Liebe Käthe, es gibt Dinge, die gut aussehen und böse sind, und solche, die böse aussehen und gut sind. Sie tun gut daran, sich recht schnell ein besseres Bild von Doktor Rodeck zu machen, damit Sie nicht gar zu sehr beschämt sind, wenn Sie eines Tages klar sehen werden."

Käthe atmete erregt.

„Sie haben eine Art, mit mir zu sprechen, daß mir ganz angst wird; wenn ich ihm wirklich unrecht getan hätte, ich schämte mich zu Tode! Aber es muß doch alles wahr sein! Wo Rauch ist, da ist auch Feuer."

Astrid nickte. „Natürlich, und es ist sogar ziemlich alles wahr, was man gesehen und gehört hat. Nur der Zusammenhang ist ein ganz anderer. In Wirklichkeit ergibt sich dann auch ein ganz anderes Bild. Und weil ich es herzlich gut mit Ihnen meine und nicht will, daß Sie sich gar zu sehr schämen müssen, deshalb rate ich Ihnen, Ihre Ansicht über Doktor Rodeck sehr zu korrigieren. Sie dürfen ihm alles Gute zutrauen."

„O, Sie nehmen ihn ja mächtig in Schutz! Hat er Sie etwa hypnotisiert?"

Astrid lachte herzlich auf.

„Sie sind doch ein Kindskopf, Fräulein Käthe! So leicht lasse ich mich nicht hypnotisieren. Aber ich sehe gern klar, und Unrecht mag ich weder tun noch leiden. Und das wollen Sie doch auch nicht. Sie haben doch ein gutes, ehrliches Herz, kleine Käthe. Doktor Rodeck weiß übrigens, daß Sie ihn Ritter Blaubart nennen und ihm eine „eisige" Verachtung entgegenbringen."

Bei den letzten Worten zuckte es amüsiert um Astrids Mund. Käthe starrte sie betroffen an.

„Das weiß er alles?"

„Ja, er hat es mir gesagt."

„Und was meinte er dazu? Ist er sehr böse auf mich?"

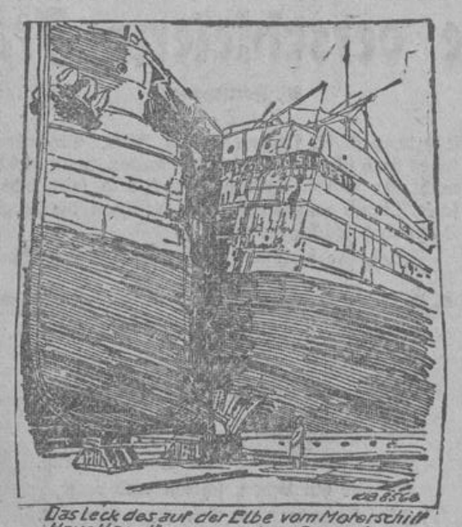
„Nein, er hat gelacht und gesagt, er freue sich über Ihren ehrlichen Zorn auf einen angeblich sehr schlechten Menschen."

Käthe war völlig verblüfft.

„Er hat gelacht? Kann er denn überhaupt lachen?"

Astrid atmete tief auf.

„Nicht viel, weil er seit Jahren ein schweres Unglück mit sich herumträgt und viel Trübes erlebt hat. Aber ein wenig hat er doch gelacht über seine kleine romantische Feindin, die noch an solche törichte Märchen glaubt."



Das Leck des auf der Elbe vom Motorschiff Havelland gerammten Dampfers Ernst Hugo Stinnes 1.

Käthe wurde sehr nachdenklich. Als stärkstes Argument wirkte, daß Doktor Rodeck darüber gelacht hatte, daß sie ihn für einen Ritter Blaubart hielt. Wenn er es wirklich war, würde er dann lachen können? Astrid merkte sehr wohl, daß die Worte auf die Kleine einen tiefen Eindruck gemacht hatten. Vorläufig hielt sie es aber für gut, nicht weiter darüber zu reden, und so plauderte sie von anderen Dingen. Und dann wurde zur Abendtafel gerufen.

Im Verlauf derselben war Käthe so auffallend still, daß ihr Vater fragte:

„Nun, Kind, was ist dir denn heute, du schweigst dich ja in allen Sprachen aus?"

Käthe sah ihn mit einem seltsamen Blick an.

„Ach, Papa, man kann doch nicht immer schwatzen, man hat auch mal seine Sorgen."

Der Baumeister fing einen lächelnden Blick Astrids auf.

„Ja, ja, Kind, mit dem Alter kommen die Sorgen."

Alle mußten lachen, und Käthe lachte mit.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Vor Weihnachten.

Es naht, es naht — das große Fest der Liebe!
Der Christbaum eilt schon aus dem Wald herbei!
Auf allen Straßen weihnachtlich Getriebe!
In allen Stuben Heimlichtuerei!
Ein süßer Duft von Mandeln und Rosinen
Verbreitet vielversprechend sich im Haus,
Und alle Geister, welche uns bedienen,
Sie zeichnen sich nun ganz besonders aus:
Sie geben nimmer Anlaß jetzt zu Klagen,
Sie folgen sanft und willig dem Geheiß,
Bescheiden ist und höflich ihr Betragen,
Unheimlich fast ihr Eifer und ihr Fleiß!
O, daß das ewig doch so bleiben könnte
Wie vor dem Fest der Liebe und — Präsente!

*

Strömt herbei, ihr Käuferscharen!
Wählt und kauft! 's ist hohe Zeit!
Schaut die vielen schönen Waren,
Die da locken weit und breit!
Hier das blendende Geschmeide,
Dort das Spielzeug-Allerlei,
Bücher hier, dort Samt und Seide,
Und so fort in bunter Reih'!

Wie die Waren paradieren
Bei der großen Weihnachtsschau!
Wie sie förmlich kokettieren,
Uns umgarnen fein und schlau!
Jedes Stück lockt erst verstohlen
„Hylder Freund, o kaufe mich!"
Aber wenn wir's dann nicht holen,
Brummt es: „Filz du! trolle dich!"

*

Liebe Freunde, es gab bess're Zeiten
Als die unsern, das ist nicht zu streiten:
Zank und Hader wüten permanent.
Türken — Griechen weiter sich verbeißen,
Auch anderswo gibt's blutige Beulen,
Faul steht's noch in manchem Parlament!
Doch das alles soll uns nicht verdrießen,
Nicht uns trüben unser Weihnachtsfest,
Können Lieb' und Frieden wir genießen
Im Daheim, im eignen, trauten Nest!

*

Joseph, Joseph, auf entfernte Meilen
Schickt Luise dir ein Christkind nach.
Mög' es heil und pünktlich dich ereilen
Trotzdem, daß die Schachtel alt und schwach!
Laß die Morgenschuhe dir behagen,
Die ich selbst mit Stickerei verziert!
Und der Arac stärke dir den Magen!
Er ist gut! Ich hab' ihn selbst probiert!
Joseph, Joseph, fünfzig Pfeffernüsse
Füg' ich bei und anderes Gebäck,
Außerdem noch hunderttausend Küsse!
Hoffe, daß dir alles köstlich schmeckt!
Ach, wie gerne möcht' ich selbst dir geben
Die Pantoffeln und die Lederein!
Behüt dich Gott, mein Schatz, mein süßes Leben!
Bleib' mir treu!! Ade! Auf ewig dein!!!

*

Täglich geht die einstmals schöne,
Abgeblühte Karoline
In fünf Dutzend große Läden
Und durchwühlt die Magazine,
Läßt sich hundert Dinge zeigen,
Mäkelt hier und tadelt dort;
Wenn sie alles hat beschnüffelt,
Geht sie schnippisch wieder fort.
Nie sieht man aus einem Laden
Sie bepackt nach Hause laufen,
Denn sie ist vom Stamme jenen,
Die nur prüfen und nie kaufen!

Adventsbetrachtungen.

... „Süßer die Glocken nie klingen
Als zu der Weihnachtszeit.
Es ist, als ob Engelein singen
Wieder von Friede und Freud". ...

„Wachet auf!", rufen uns die Glocken mit ernsten ehernen Tönen von den Türmen unserer Kirchen jetzt in der Adventszeit zu. — „Wachet auf!", unser Heiland kommt, so singt es hinein ins sonntägliche, sonnenbeschienene Land. — Advent! — Wie weihnachtlich das klingt! Nun kommt sie wieder, die schönste Zeit im Jahr. Am Kinderjubel merkt mans, der sich nicht genug tun kann im Singen der alten, köstlichen Weihnachtslieder und im Planen und Plaudern von all den herrlichen Dingen, die Weihnachten ihnen wieder bringen soll. — Weihnachten! — Zieht nicht dies Wort selbst uns Große in seinen Zauberbann? — Deutsches Weihnachten! — Natürlich, für uns Erwachsene sind aber nicht die Geschenke die Hauptsache, im Gegenteil, sie werden wohl dies Jahr manch sorgendem Familienvater Not machen. Auch die schöne Feststimmung und Weihnachtspoesie ist nicht das Entscheidende, dafür ist die rauhe Wirklichkeit zu stark. Wir müssen vom Weihnachtsfest etwas Handgreiflicheres haben, etwas, was bleibt, wenn die Lichter am Baum niedergebrannt sind. Etwas, was wir brauchen können für unser armes, in Ketten liegendes Volk und Vaterland, und fürs praktische, harte Alltagsleben, wenn die Festtagsstimmung verrauscht ist. — Was ist das? —

Wir nennen Weihnachten das Fest der Liebe, denn hier ist eine Liebe sichtbar und wirklich geworden, von deren Größe wir nur stammeln können. Gott hat seinen unerschöpflichen Liebesbrunnen rauschen und überfließen lassen, und wenn uns einer von den goldenen Tropfen aus diesem Born uns zu Weihnachten in die Seele fällt, dann haben wir Großes erlebt. Aber die Tropfen fallen nur in geläuterte Herzen, in Herzen, die Liebe wollen und sich nicht nach Liebe sehnen und auf Liebe warten. Unser Volk in seiner Gesamtheit hat noch nicht Weihnachten erlebt. Der goldene Tropfen ist noch nicht gefallen. Haß und Feindschaft toben noch zwischen Bruder und Bruder. Unser Volk muß erst ein Adventsvolk werden, ein Volk, das auf Liebe wartet, nach Liebe ausschaut, den Willen zum Lieben bekommt. Glauben und hoffen sollen wir, aber nicht nur das, sondern auch Wirken und Schaffen. Glaube und Hoffnung, Arbeit und Ausdauer sind die Medizin, für unsere persönliche und völkische Gesundung. Arbeit und Ausdauer. Zwei Begriffe, die heute mehr denn je erörtert und erwähnt werden. Wir müssen nur dauernd arbeiten. Doch nicht nur „Wir", nein „Du" und „Ich" müssen arbeiten, arbeiten an uns selbst zuerst, dann wirken wir am besten in dem „Wir". — So leicht lassen wir uns von der Masse schieben und stoßen, — ab vom Ziel, — rückwärts. Wir müssen selbst marschieren, wohin der Wegweiser zeigt, den wir für den rechten erkannt haben. Selbst marschieren und den Weg halten, unbeirrt von Hindernissen und Gefahren. Meistens sind wir es selbst, die sich Hindernisse errichten, wenn wir Nebenwege wählen, abseits suchen, was geradeaus vor uns liegt. Der Einzelmensch muß anders werden, der einzelne muß sich bessern, dann werden die Zeiten sich bessern, dann wirds in unserm geliebten, schwergeprüften Vaterlande anders werden. Die Besserung unserer Lage läßt sich nicht durch Organisationen, Dekrete und staatliche Eingriffe erreichen, wenn sie nicht zuvor den Anfang gemacht hat, in der Seele des einzelnen.

Was uns fehlt ist die Weihnachtsstimmung: „Die Liebe!" Adventsleute sind Leute, die den Willen zum Lieben haben und auf Liebe warten, die die Schranken zwischen Bruder und Bruder, die die Selbstsucht aufbaut, niederreißen und mit einem Herzen voll Selbstlosigkeit und einer Hand, die durch Liebe stark und fest geworden ist. Solche Liebe aber schenkt nur einer, — „Der heilige Christ" — So laßt das unsere Weihnachtsvorbereitung sein: „Unser Herz mit Liebe zu füllen, die sich an der großen Gottesliebe entzündet hat!" Nur da lernen wir lieben und bekommen wir Liebe. Und nur dann wird Weihnachten uns wirklich zum „Fest der Liebe!"

So sei uns die Adventszeit eine Mahnung und ein Wegweiser für den rechten Weg zum Licht und zur Erlösung.

Willy Upmeyer.

*

Spielzeug-Erfinder.

Im Kreislauf des Jahres treten wir mit dem Vorklang der Weihnachtszeit ins Zeichen des Kindes und seines Spielzeugs. In den Läden sind die herrlichsten Dinge aufgebaut, die die Kinderaugen größer werden und die Kinderherzen höher schlagen lassen. Natürlich sind auch eine Menge Neuheiten auf dem Plan, und der Erfindergeist scheint unerschöpflich, um der Welt der Kleinen immer neuartige und überraschende Sachen vorzuführen. Doch wie in dem ernsthaften Gebiet der Technik ist auch in diesem lustigen Reich des Tands das Hervorbringen origineller Ideen durchaus nicht leicht, und gar viele Köpfe strengen sich an, um die Jugend mit „nie dagewesenen" Freuden zu beglücken. Nicht selten ist der Fabrikant selbst der Erfinder, oder er beschäftigt besondere Musterzeichner, die ihm neue Modelle entwerfen müssen. Doch gibt es auch eine ganze Anzahl von Leuten, die sich in ihren Mußestunden mit dem Erfinden von Spielsachen beschäftigen und ihre Einfälle dann in mehr oder weniger eingehender Form den Fabrikanten mitteilen. Der Direktor einer Spielzeugfabrik erzählt, daß ihm solche Vorschläge für neue Spielzeuge jeden Tag unterbreitet würden und daß es Tausende von Erfindern gäbe, die sich nebenbei auch mit diesem Gebiet beschäftigen. Dabei gibt es freilich vielfach Enttäuschungen, denn zur Erfindung eines Spielzeuges gehört nicht nur ein guter Einfall und eine gewisse Kenntnis des Technischen, um ein brauchbares Modell anzufertigen, sondern es ist auch langjährige Erfahrung und Studium des Kinderspielzeugs der Vergangenheit vonnöten. Was manchem als eine funkelnagelneue Idee erscheint, das ist nur ein alter Ladenhüter, der einstmals seine Glanzzeit hatte und jetzt verstaubt in einem Winkel des Spielwarenlagers steht. Besonders in dem umfangreichen Gebiet der Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele ist Vorsicht notwendig, da hier bereits eine unendliche Fülle von Formen vorliegt, und es gehört zum Erfinden eines erfolgreichen Spieles ein gewisses Gefühl für das Aktuelle. Wenn es aber gelunger ist, ein Spielzeug, das einschlägt, anzubringen, dann kann der Erfinder, wenn er sich eine bescheidene Gewinnbeteiligung sichert, recht hübsche Einnahmen erzielen.

*

Deutsche Aerzte im Auslande.

Ein hervorragender Beweis für die innere Lebenskraft der deutschen Wissenschaft sind die ärztlichen Leistungen der deutschen Mediziner im Ausland. Die Zahl der deutschen Missionsärzte, die im Krieg von 22 auf 5 zurückgegangen war, ist jetzt wieder auf 14 gestiegen. Zwei davon haben 20 und 15 Jahre draußen ausgehalten und sind jetzt zurückgekehrt. Sechs neue Aerzte sind inzwischen wieder hinausgereist, drei Verheiratete werden in Kürze folgen. Unter den Aerztefrauen sind zum ersten Mal zwei approbierte Aerztinnen. Neunzehn weitere Missionsmediziner studieren z. Zt. noch im missionsärztlichen Institut an der Universität Tübingen. Außerdem wurden dort weitere 19 Missionsschwestern ärztlich ausgebildet, so daß ihre Zahl jetzt auf 187 gestiegen ist. Sie sind in China, Sumatra, Java, Neuguinea, Afrika, Kleinasien, Brasilien, Chile und Paraguay tätig. Ein zwölfsemestriges Tropenkolleg für Tübinger Kliniker, ein einstündiges Pflichtkolleg über „exotische Krankheiten und Weltlandshygiene", ein dreiwöchiger Tropenkursus mit 55 Teilnehmern wurden abgehalten. Auch auf dem Gebiete der Tropenmedizin steht die deutsche Wissenschaft an der Spitze.

Mancherlei.

— **Laß dir deine Weihnachtseinkäufe nicht bis auf den letzten Tag.** Es gibt Menschen, die haben die Angewohnheit, mit der Erledigung ihrer Weihnachtseinkäufe bis auf den vorletzten oder letzten Tag zu warten. Natürlich haben sie nur allerhand Nachteile davon, besonders den Nachteil, daß sie viel zu teuer einkaufen. Sie werden auch, wo alles drüber und drunter geht, schlecht bedient. Da manche Geschäftsartikel bis auf die Ladenhüter ausverkauft sind, müssen sie mit dem vorlieb nehmen, was übrig bleibt usw. Und dann tragen sie bis zum Feste den Zwangsgedanken mit sich herum: Du mußt das und jenes noch besorgen; daß du ja nichts vergißt! Wir sollen schon vor dem schönen Feste von der Stimmung des Festes getragen werden und uns lieber eine beschauliche Stunde ermöglichen, als uns rastlos bis zur Stunde der Bescherung abzuhasten. Darum, lieber Leser: besorge dir, was du zu besorgen hast, nicht zu spät!

— **Ist „Schieber" eine Beleidigung?** Die Nachkriegspraxis der Schöffengerichte muß sich mit allerhand Beleidigungsklagen beschäftigen, bei denen Verbalinjurien zur Verhandlung stehen, die vor dem Kriege unbekannt waren. In Wien hatte sich ein Gericht mit der Frage zu beschäftigen, ob es eine Beleidigung ist, wenn man jemand einen Schieber und Kriegsgewinnler nennt. Ein Kaufmann hatte sich eine Villa gekauft, und ein bei ihm wohnender Beamter hatte bei der Mietzahlung den Hauswirt mit diesen beiden Namen belegt. Daraufhin hat der Hauswirt seinen Mieter wegen Beleidigung beklagt. Der Verteidiger machte geltend, Schieber und Kriegsgewinnler seien Leute mit kaufmännischer Veranlagung. Diese Ausdrücke seien heutzutage gang und gäbe, und was gang und gäbe sei, könne keine Beleidigung bedeuten. Der Richter aber war anderer Meinung. Er verurteilte den Beklagten zu einer Geldstrafe mit der Begründung, daß man unter Schieber und Kriegsgewinnler Menschen verstehe, die die Konjunktur zum Schaden anderer ausnützten, und deren Geschäftsgebarung keineswegs einwandfrei sei, sondern den Stempel der Unehrenhaftigkeit an sich trage.

— **Wer stahl den Türgriff?** In der englischen Arbeiterzeitung „Daily Herald" vom 17. Juni steht ein kleines niedliches Geschichtchen, das jeder Deutsche weitererzählen und jedem Engländer in die Ohren hämmern sollte. Sie beginnt sehr grob und endet sehr schön: „Was für unverbesserliche Schweine die Deutschen doch sind! Ein Freund schickt mir diesen Zeitungsausschnitt. Eine Anzeige: Ein Andenken an die Kathedrale von Reims!! Vollständiger Türgriff vom nordwestlichen Eingang. Welcher Kaufpreis wird geboten?? Der Vandale, der diesen Türgriff stahl, bietet jetzt ganz gemütlich das gestohlene Eigentum zum Verkauf an, und die Zeitung, in der das steht, macht auch noch auf die Anzeige aufmerksam, sie enthalte ein Angebot von besonderem Interesse, ohne ein Wort des Tadels zu haben. Das ist doch die Höhe, nicht wahr? Doch halt! Pardon! Ich sehe eben, daß der Ausschnitt ja gar nicht aus einer deutschen Zeitung ist!! Ich dachte nur ... man ist ja gewöhnt! Der Ausschnitt stammt aus der gestrigen „Times". Der Kirchenräuber ist also ein Engländer. Der Türgriff, doppelt heilig als Kunstgegenstand und Kirchengut, wird in den „Times" des Herrn Northcliffe zum Kauf angeboten. Diese Zeitung macht auf das Angebot des geraubten Gutes aufmerksam. Leider vergißt sie zu bemerken, wie hoch der Griff Deutschland berechnet worden ist. Das muß den Schaden doch „wieder gut machen".